

Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie

Band 14

Tepe Hissar
Neolithische und
kupferzeitliche Siedlung
in Nordostiran

MUSEUM

GN

776.32

Verlag C. H. Beck München

Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie
des Deutschen Archäologischen Instituts Bonn

AVA-Materialien

Band 14

KAVA

Materialien zur
Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie

Band 14

Herausgegeben von
Hermann Müller-Karpe

Tepe Hissar

Neolithische und kupferzeitliche Siedlung
in Nordostiran

Nach den Arbeiten von E. F. Schmidt
dargestellt von
Paul Yule

Verlag C. H. Beck · München 1982

Mit zahlreichen Abbildungen

Redaktion: Lucia Craisberg-Kill

Zeichnungen: Gerhard Endlich und Michael Tripke

ISBN 3 406 09059 1 (Leinen)
ISBN 3 406 09739 1 (broschiert)

© Kommission für Allgemeine und Vergleichende Archäologie
beim Deutschen Archäologischen Institut Bonn 1982
Gesamtherstellung: Passavia Druckerei GmbH Passau
Printed in Germany

Inhalt

Einleitung	1
Zeitstellung	9
Befestigungen	27
Straßen	28
Form und Bauweise der Häuser	29
Wirtschaftliche Verhältnisse	35
Soziale und politische Verhältnisse	37
Kultische Anlagen und Befunde	38
Bestattungen	42
Gesamtcharakter von Tepe Hissar	44

F. H. Dyson

Einleitung

Tepe Hissar („Burghügel“) liegt 360 Kilometer östlich von Teheran, auf der iranischen Hochebene, in 1200 Meter Höhe am Fuß des Elbursgebirges, das jene alte Siedlungslandschaft vom Kaspischen Meer trennt. Südlich anschließend beginnt die Dascht-i Kawir, eine Salzwüste.¹ Tepe Hissar gehört zum Masandaran-Gebiet (jetzige Gurgan-Provinz). Zwei Kilometer südöstlich der kleinen mittelalterlichen Stadt Damghan gelegen, besteht Tepe Hissar aus mehreren, etwa einen Kreis bildenden Anhöhen (eine Fläche von etwa 300 × 200 m einnehmend, bis 20 m hoch). 2200 m weiter südöstlich davon liegt ein sasanidisches Schloß, das zusammen mit Tepe Hissar untersucht wurde.

Die Lage von Tepe Hissar in einem Schwemmfächer, durch den Regen und Schneeschmelze vom Elburs zum Kawir fließen, berechtigt zur Annahme, daß der Siedlungsplatz einst von einer Landschaft umgeben war, die als Viehweide ebenso geeignet war wie für den Getreideanbau. Die Temperatur steigt in diesem Gebiet im Sommer bis auf 27 Grad Celsius und mehr an; die Tiefsttemperatur im Januar und Dezember beträgt etwa –17 Grad.² Als mittlere Jahrestemperatur werden 14,4 Grad angegeben. Der Wind kommt vorwiegend aus nordwestlicher Richtung; die mitgetragene Feuchtigkeit fällt hauptsächlich an der Nordseite des Elburs. Indes bringen diese Winde etwas Niederschlag, vor allem in den Winter- und Frühlingsmonaten (in Damghan werden 92 mm Niederschlag im Jahr gemessen). Das Feuchtigkeitsmaß der Gegend hängt hauptsächlich von den Zuflüssen aus dem Elburs ab. Ein kleiner in der Nähe vorbeifließender Fluß, der Damghan Rud, versorgt heute ungefähr achtzig Dörfer ganzjährig mit Wasser; im Frühling führt er wegen der Schneeschmelze am meisten Wasser. Insgesamt darf die Wasserversorgung der Gegend jedenfalls als gesichert gelten.

¹ Zur Definition W. Fisher, in: *Cambr. Anc. Hist. Iran* 93; B. Spooner, *The Iranian Deserts*, in: ders. (Hrsg.), *Population Growth. Anthropological Implication* (Cambridge 1972) 248 ff.

² Bezüglich des Winters s. E. F. Schmidt, *Mus. Journ. Philadelphia* 4, 1933, 477 f.

Die landschaftliche Umwelt von Tepe Hissar hat sich vor allem in den letzten zweitausend Jahren stark verändert. Nach der letzten Vergletscherung vor 6000 Jahren war das Klima beträchtlich anders als heute: Eine anhaltende Trockenphase setzte ein. Allmählich wurde das Klima wieder feuchter und entwickelte sich zu den heute herrschenden Verhältnissen. Die früher in der Forschung vertretene Vorstellung einer ständig wachsenden Trockenheit als Ursache der landschaftlichen Veränderungen ist nicht haltbar. Vielmehr war dafür wesentlich die zunehmende Ausbeutung der Landschaft durch den Menschen verantwortlich. Diese bewirkte die Verringerung und Veränderung der natürlichen Vegetation; besonders das Brennstoffsammeln und die Herstellung von Holzkohle richteten Schaden an. Wälder wurden abgeholzt und durch eine schneller wachsende Bepflanzung ersetzt. Außerdem litt die Steppe durch die unregelmäßige, primitive Art des Ackerbaus und die intensive Verwendung als Viehweide.

H. Bobek meint, daß die vegetativen Bedingungen während des dritten und zweiten Jahrtausends v. Chr. optimal und auch noch im letzten Jahrhundert v. Chr. verhältnismäßig günstig gewesen seien.³ Während die heutige Vegetation aus Kameldorn und Gras besteht, weisen klassische und frühe arabische Autoren auf die Fruchtbarkeit der Gegend hin und nennen als Produkte Getreide, Obst, Bäume, Reben und Feigen.⁴ Bei seiner neuen Grabung am Tepe Hissar stieß M. Tosi auf Schilffunde und Pflanzenreste aus der Frühzeit von verschiedenen Getreidesorten sowie auf Linsen und Reben,⁵ wodurch die ehemals günstigeren landwirtschaftlichen Bedingungen dieser Gegend eine Bestätigung finden.

Die nahe Tepe Hissar zu findenden Bodenschätze sind erst in den letzten fünfzig Jahren einigermaßen systematisch bekanntgeworden; aber wir dürfen durchaus damit rechnen, daß sie auch in der Frühzeit abgebaut wurden. An vielen Orten in der Elburskette bei Hissar kommen Kupfer, Gold, Eisen, Blei und Zink vor.⁶ Aus Bleierzen kann Silber gewonnen werden.

Die Erforschung des Tepe Hissar war die Folge wissenschaftlicher Begehungen dieses Gebietes in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts und der

³ Bobek, in: *Cambr. Anc. Hist. Iran* 293. Alle Zeitangaben sind vor Christus.

⁴ Strabo, *Geographia* 11 XII 2 (Zur „Hyrcania“).

⁵ O. Meder, *Klimaökologie und Siedlungsgang auf dem Hochland von Iran in vor- und frühgeschichtlicher Zeit* (Marburger Geographische Schriften 80 [Marburg 1979]) 12.

⁶ J. Harrison, in: *Cambr. Anc. Hist. Iran* 502 ff.

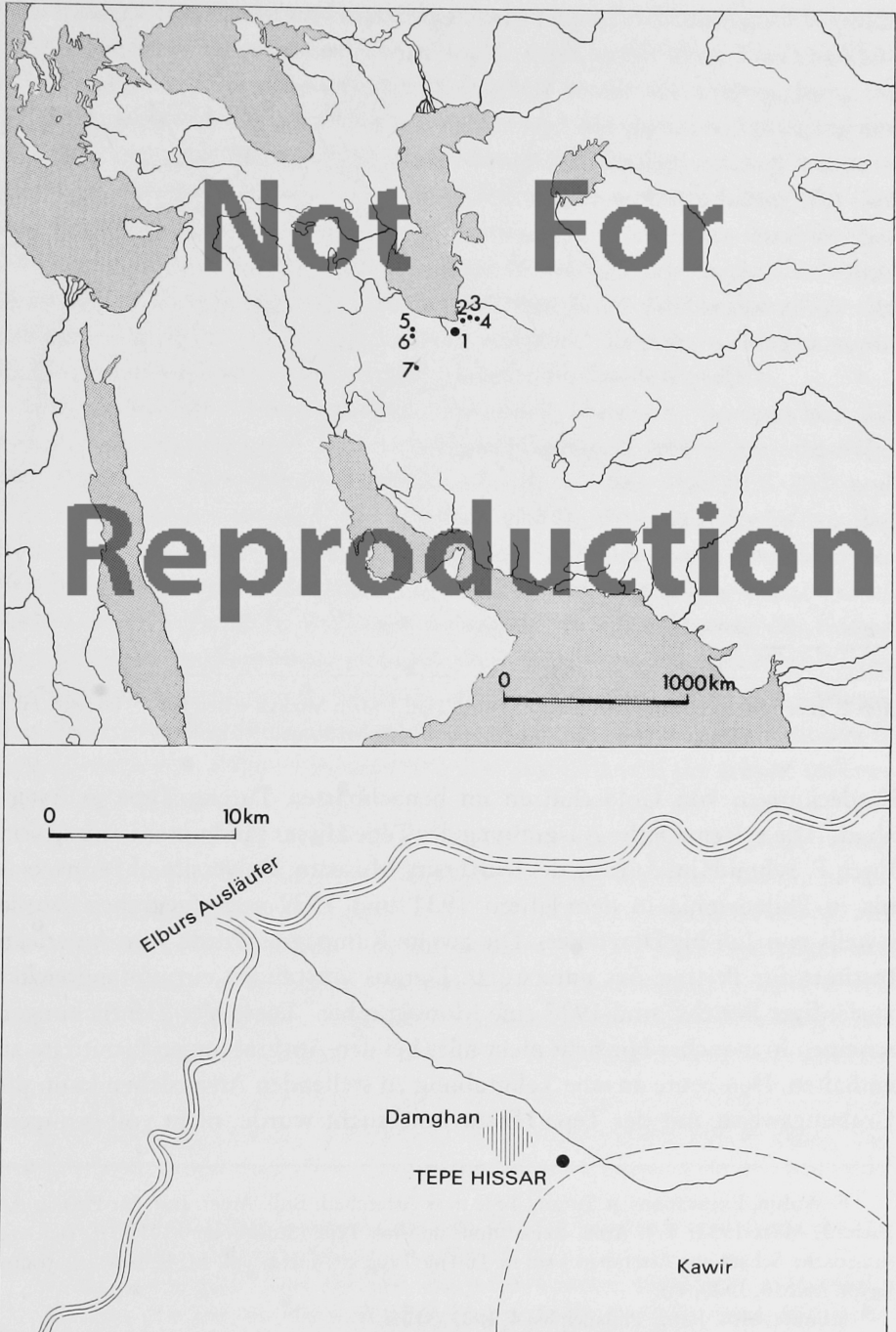


Abb. 1. Übersichtskarte. 1 Tepe Hissar. 2 Shah Tepe. 3 Jarim Tepe. 4 Tureng Tepe. 5 Teheran. 6 Tsesemi Ali. 7 Tepe Siyalk. Damghan-Region. Unterbrochene Linie zeigt den Fluktationsbereich des Kawir-Sees um ca. 1800 v. Chr. (nach Schmidt, Meder)

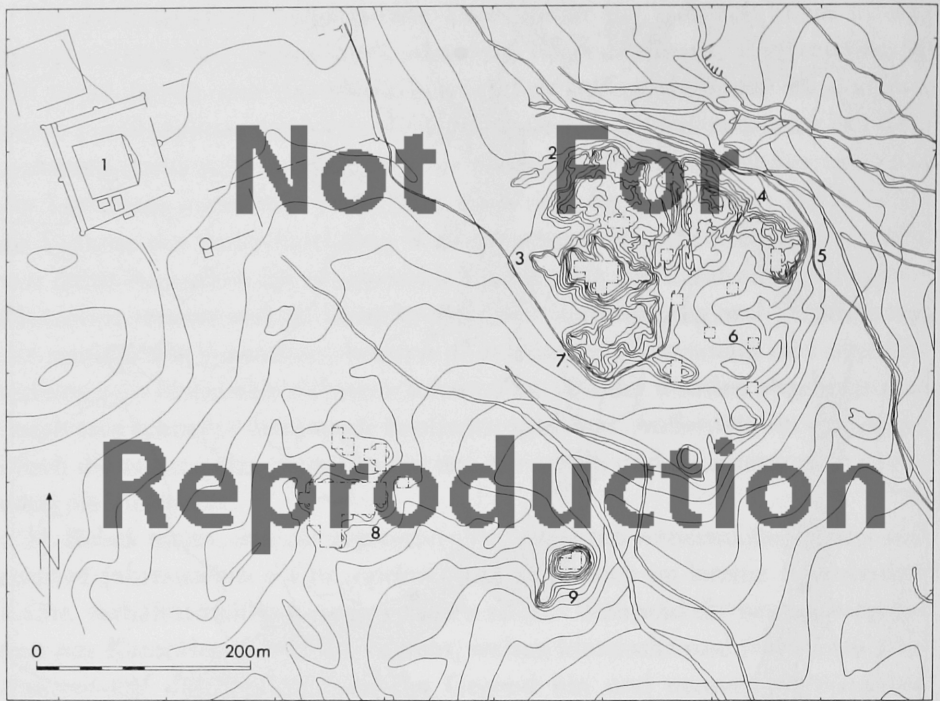


Abb. 2. Tepe Hissar. 1 Islamische Qaleh. 2 North Flat. 3 Main Mound. 4 Red Hill. 5 Treasure Hill. 6 Painted Pottery Flat. 7 South Hill. 8 Sasanian Mound. 9 The Twins

Entdeckungen von Goldschätzen im benachbarten Tureng Tepe in Asterabad.⁷ Die systematische Ausgrabung des Tepe Hissar fand unter Leitung von Erich F. Schmidt im Auftrag des University Museum, University of Pennsylvania in Philadelphia in den Jahren 1931 und 1932 statt (gegraben wurde jeweils von Juli bis Dezember). Die zweite Kampagne wurde vom American Institute for Persian Art unterstützt. Daraus entstanden ein umfangreicher vorläufiger Bericht⁸ und 1937 eine Monographie.⁹ Diese Veröffentlichungen scheinen in mancher Hinsicht nicht alles bei den Ausgrabungen Ermittelte zu enthalten. Den heute an eine Tellgrabung zu stellenden Ansprüchen kann die Grabungsweise, mit der Tepe Hissar untersucht wurde, nicht voll genügen.

⁷ F. Wulsin, Excavations at Turang Tepe near Asterabad: Bull. Amer. Inst. for Persian Art Arch. 2, März 1932; T.J. Arne, Excavations at Shah Tepe (Stockholm 1945) 5 ff. Der sog. sumerische Schatz aus Asterabad kam in Tureng Tepe ans Licht; vgl. M. Rostovtzev, Journ. Egypt. Arch. 6, 1920, 4 ff.

⁸ Schmidt, Mus. Journ. Philadelphia 4, 1933, 316 ff.

⁹ Ders., Excavations in Tepe Hissar Damghan (1937).

Mit wenigen Fachleuten und manchmal mehr als 200 Arbeitern grub Schmidt in den einzelnen Hügeln. Ein Schnitt wurde auch in der alten Tari(kh) Khaneh-Moschee in Damghan gezogen. Erschwert wurde die Untersuchung im Tepe Hissar durch den gestörten Charakter und die schlechte Erhaltung der dort angetroffenen Befunde. Die Architekturreste befanden sich fast immer in einem schlechten Zustand; nur wenige Fußböden waren erhalten. Bei der ersten Kampagne stellte Schmidt zwei keramische Traditionen (bichrom-bemalt und unbemalt schwarz-grau) in Tepe Hissar fest. Die bei der Siedlungsgeschichte unterschiedenen Zeitstufen wurden unter Berücksichtigung der stratigraphischen Befunde hauptsächlich aufgrund der Entwicklungen in der Keramik herausgestellt; dabei ergaben sich drei Stufen: I, II und III.

Der eigentliche Grabungsbericht behandelt dann im wesentlichen die zweite Kampagne, in der Schmidt die Besiedlungsgeschichte weiter unterteilte und insgesamt acht Phasen feststellte: IA, IB, IC, IIA, IIB, IIIA, IIIB und IIIC. Diese Phasen stimmen nur ungefähr mit Entwicklungsabschnitten der Architektur oder anderer Funderscheinungen überein. In der Forschung ist diese detaillierte chronologische Stufenfolge vielfach kritisiert worden.¹⁰ Dennoch ist sie bis heute die wichtigste Grundlage unserer Kenntnis der Kultur des vierten bis zweiten Jahrtausends in diesem Teil Irans (Gurgan) geblieben. Die polierte grau-schwarze Keramik und die mit dieser vergesellschafteten Metallgegenstände, die Schmidt in Tepe Hissar im Rahmen der Perioden II und III entdeckte, lösten Diskussionen über die Herkunft der frühen indoeuropäischen Völker aus.

Später bemühten sich andere Forscher darum, die Stufen von Tepe Hissar mit den Befunden anderer iranischer Gegenden zu synchronisieren, so die Schichten des 4. Jahrtausends mit Tepe Siyalk (auf der Zentralhochebene) anhand der bemalten Keramik.¹¹ Anderenorts wurde auf die Beziehungen zur bronzezeitlichen Harappa-Kultur hingewiesen.¹² Aber insgesamt ergaben sich nur wenige Möglichkeiten, Tepe Hissar befriedigend an die Chronologie anderer, besser bekannter Plätze anzuschließen. Eine Ausgrabung unter Leitung

¹⁰ J. Deshayes, Tepe Hissar, in: *Reallex. d. Assyrl.* 4 (1972–1975) 426; R. Dyson, The Burned Building of Tepe Hissar IIIB. A Restatement: Bastan Chenassi va Honar-e Iran 9–10, 1972, 57–83.

¹¹ D. McCown, *The Comparative Stratigraphy of Early Iran* (Stud. Anc. Orient. Civ. 23 [Chicago 1942]); Rez. G. Childe, *Antiquity* 16, 1942, 353 ff.

¹² S. Piggott, *Dating the Hissar Sequence – the Indian Evidence: Antiquity* 17, 1943, 169 ff.; H.D. Sankalia, *Kot Diji and Hissar III: ebd.* 43, 169, 142 ff.; G. Dales, *Hissar IIIC Stone Objects in Afghan Sistan: Bibliotheca Mesopotamica* 7, 1977, 17 ff., bes. 24 ff.

von D. Stronach in Jarim Tepe an der Kara Su stellte einen Versuch dar, die Besiedlungsgeschichte dieser Gegend auf eine neue Basis zu stellen.¹³

Hinsichtlich der absoluten Datierung wurde für die letzte Phase der Tepe Hissar-Siedlung das dritte Jahrtausend oder die Zeitspanne von etwa 1700–1550 vorgeschlagen.¹⁴ Als bedeutsam erwies sich eine 1965 erschienene zusammenfassende chronologische Systematik von R. Dyson,¹⁵ der weitere Untersuchungen dieses Autors folgten.¹⁶ Eine bedeutsame Ergänzung unserer Kenntnis der Stufenabfolge von Tepe Hissar erbrachten die Ausgrabungen in Tureng Tepe, die ab 1960 unter Leitung von J. Deshayes wieder aufgenommen wurden. Leider sind die Grabungsergebnisse von Tureng Tepe noch nicht endgültig veröffentlicht.¹⁷ Neue Ausgrabungen in Tepe Hissar fanden 1972, 1976 und 1977 statt, durchgeführt von Forschern der Universitäten Turin und Philadelphia sowie des Iranian Center for Archaeological Research. Besonders erfolgreich waren Untersuchungen über die Steinbearbeitung von G.M. Bulgarelli,¹⁸ die Klimaökologie von O. Meder,¹⁹ ein Gelände-Survey von K. Maurer, neue stratigraphische Untersuchungen von R. Dyson und Analysen der Pflanzen- und Tierreste von M. Tosi.²⁰ Obwohl der endgültige Grabungsbericht dieser neuen Kampagnen noch nicht publiziert ist, wurden deren Hauptergebnisse bereits bekanntgemacht. Dazu gehört die Erkenntnis, daß die Bestattungen in den einzelnen Schichten aus späteren Zeiten als die betreffenden Siedlungsablagerungen stammen (was die früheren

¹³ V. Crawford, *Beside the Kara-Su*: Bull. Metr. Mus. Art 21, 1963, 263 ff.

¹⁴ C. Schaeffer, *Stratigraphie comparée et chronologie de l'Asie occidentale* (London 1948) 443 ff.; D. Gordon, *The Chronology of the Third Cultural Period at Tepe Hissar*: Iraq 13, 1951, 40 ff.

¹⁵ Dyson, *Problems in the Relative Chronology of Iran 6000–2000 B.C.*, in: R. Ehrich (Hrsg.), *Chronologies in Old World Archaeology* (Chicago 1965) 215 ff.

¹⁶ Ders., *Annotations and Corrections of the Relative Chronology of Iran 1968*: AJA 72, 1969, 308 ff.; C. Bovington/Dyson et al., *The Radiocarbon Evidence for the Terminal Date of the Hissar III C Culture*: Iran 12, 1974, 195 ff.

¹⁷ Deshayes (Anm. 10) 426 ff.; ders., *Tureng Tepe et la période Hissar III C*: Ugaritica 6, 1969, 139 ff.; aber vgl. ders., *Tessons de céramique peinte de Tappeh Hissar*, in: F. Bagharzadeh (Hrsg.), *Proc. 3rd Ann. Symp. Arch. Research in Iran 2nd–7th November 1974* (Teheran 1975) 103 ff.

¹⁸ *Tepe Hissar*: Iran 9, 1973, 206; Bulgarelli(-Piperno), *The Lithic Industry of Tepe Hissar at the Light of Recent Excavation*, in: M. Taddei (Hrsg.), *South Asian Archaeology 1977* (Neapel 1979) 39 ff.; ders. *Tepe Hissar, Preliminary Report on a Surface Survey, August 1972*: East and West 24, 1974, 75 ff.

¹⁹ Meder, *Klimaökologie* (Anm. 5).

²⁰ *Tepe Hissar, Iran Revisited*: Archaeology 20, 1977, 428 ff.

Ausgräber nicht berücksichtigt hatten); der Formenbestand der Grabkeramik weicht zudem wesentlich von demjenigen der Siedlungskeramik ab.

Durch das Gebiet zwischen dem nördlichen Elbursgebirge und der südlichen Kawir-Wüste führten seit alters Verkehrswege zwischen Ost und West. Im Gegensatz zur Wüste und den Gebirgen bot jenes Gebiet Weide für Karawanen und Wandervölker. B. Spooner untersuchte den modernen Karawanenweg von Tepe Hissar aus nach Süden durch die Sar Kawir.²¹

Über das Verhältnis von Tepe Hissar in seiner speziellen Siedlungsgeschichte zu kulturell verwandten anderen Siedlungen dieses Gebietes läßt sich beim derzeitigen Forschungsstand nur schwer ein einigermaßen klares Bild gewinnen. Vor allem wäre da die Verbreitung von speziellen Keramikausprägungen ins Auge zu fassen,²² worüber einstweilen jedoch noch wenig Klarheit besteht, vor allem, was die Erstreckung des in Tepe Hissar erscheinenden Formen- und Ornamentvorrates nach Osten, nach Sistan, anlangt.²³

Aus Gurgan sind insgesamt vergleichsweise wenige mit Tepe Hissar vergleichbare Siedlungsplätze bekannt,²⁴ etliche indes am Südostrand des Kaspischen Meeres. Jedenfalls scheinen kulturell mit Tepe Hissar verwandte Siedlungen mehr in einer Ost-West-Erstreckung als in Nord-Süd-Richtung verbreitet zu sein.

Gehen wir über den engeren Siedlungsraum hinaus und fragen nach weiterreichenden Kulturbeziehungen, so sind für die Frühstufe die sehr ähnlichen Keramikmalereien von Tepe Siyalk (Schicht III₂₋₃), etwa 360 km südwestlich von Tepe Hissar gelegen, zu nennen, aber auch diejenigen von Tsesemi Ali nahe Teheran²⁵ und von Tureng Tepe, 80 km nordöstlich von Tepe Hissar, von diesem durch das Elbursgebirge getrennt. Dieser letztere Platz, in der Turkoman-Ebene gelegen, zeigt durch die verschiedenen Zeitstufen hindurch eine mit Tepe Hissar eng verwandte Kulturausprägung. Außer den keramischen Beziehungen zwischen Tepe Hissar und Tepe Siyalk (auch erstmaliges Auftreten von tournettehergestellter Ware) treten Gemeinsamkeiten in den Steingutziegeln und den Kopfnadeln in Erscheinung (Hissar IB – Siyalk

²¹ Spooner, in: *Population Growth* (Anm. 1) 248.

²² C. Lamberg-Karlovsky, *Trade Mechanisms in Indus-Mesopotamian Interrelations: Journ. Am. Orient. Soc.* 92, 1972, 222 ff.

²³ Dales (Anm. 12).

²⁴ Dyson, *Archaeology* 30, 1977, 418.

²⁵ E. J. Keall, *The Topography and Architecture of Medieval Rayy*, in: *Akten VII. Intern. Kongr. für iranische Kunst und Archäologie München 7.–10. September 1976 (1979)* 540 ff.

III₄₋₅).²⁶ Die engsten Kontakte zwischen diesen Siedlungen bestehen (vor allem aufgrund der Keramik) während Hissar IC und Siyalk III₆; danach entwickeln sich beide Kulturen auseinander.

Die in der Hissar II-Stufe neu erscheinende unbemalte Grau-Ware (sog. Hissar- oder Gurgan-Ware bzw. Eastern Grey Ware) zeigt nicht mehr die enge Beziehung mit dem Westen wie in der vorangehenden Zeit, sondern solche mit dem Norden, z.B. in Shah Tepe (65 km nordöstlich von Tepe Hissar), Tureng Tepe und Jarim Tepe (letztere auf der gegenüberliegenden Seite der Elburs in der Turkoman-Steppe). Die keramische Verwandtschaft wird ergänzt durch dreieckige Perlen und Nadeln mit Doppelvoluten, die gleichermaßen in Tepe Hissar und in Shah Tepe begegnen.

In Hissar III treten vor allem keramische Verbindungen zu Tureng Tepe in Erscheinung (bes. in den IIIB und IIIC Phasen).²⁷ Steinscheiben und kleine Säulen mit eingebogenen Seiten aus Tepe Hissar finden auch Entsprechungen in Sistan und Baluchistan, die auf Beziehungen im Symbolbestand mit diesen östlichen Gebieten hinweisen.²⁸

Nach der Phase IIIC findet Tepe Hissar ein Ende. Aus späterer Zeit sind in dieser Gegend Besiedlungszeugnisse in Jarim Tepe, Tureng Tepe und in der Hatu-Höhle bekannt.²⁹

²⁶ Dyson (Anm. 15) 238.

²⁷ Deshayes (Anm. 17).

²⁸ Dales (Anm. 12) 17–27; K. Jettmar, Bronzes from Northwest Afghanistan, in: H. Härtel (Hrsg.), *South Asian Archaeology 1979 (1981)* 298 f. Abb. 3. Aus Kulli: Negativ der Archaeol. Surv. India. Sind vol 19, 1928–29, Nr. 755.

²⁹ Deshayes, Rapport préliminaire sur la onzième campagne de fouilles à Tureng Tepe, in: Bagharzadeh (Hrsg.), *Proc. 4th Ann. Symp. Arch. Research in Iran 3rd–8th November 1975 (Teheran 1976)* 304 ff.; ders., Les niveaux de l'âge du fer à Tureng Tepe, in: *Akten VII. Intern. Kongr. für iranische Kunst und Archäologie (Anm. 25)* 29 ff.

Zeitstellung

In Tepe Hissar treten zwei keramische Traditionen in Erscheinung: eine bemalte Keramik und eine unbemalte graue Ware. Am Anfang dominiert die bemalte Gattung (von der ersten Hälfte des 4. Jahrtausends an); etwa ein Jahrtausend später erscheint die Grau-Ware (von Phase IIA an). Die Blütezeit der bemalten Ware liegt in den Phasen IA bis IIA; in Ausläufern begegnet sie auch in Phase IIIB. Dabei muß man freilich berücksichtigen, daß die acht Phasen nicht immer einwandfrei voneinander getrennt werden können. Neuerdings hat R. Dyson angedeutet, daß die Chronologie und Stratigraphie, wie sie E. F. Schmidt für Hissar darstellte, nicht als gesichert gelten könne, da die repräsentativ für die betreffenden Schichten gewerteten Bestattungen oft zu Friedhöfen späterer Zeit gehören, die nachträglich in jene Schichten eingetieft worden seien.¹ Schmidt gründete seine Stratigraphie größtenteils auf die etwa 1640 Bestattungen. Hinzu kommt, daß er die Gebrauchskeramik so gut wie gar nicht berücksichtigte; er beschränkte sich vielmehr auf die verzierte Ware. Zudem weicht die Grabkeramik offensichtlich von der Siedlungsware merklich ab.

Kürzlich hat J. Deshayes Scherben publiziert, die er in Tepe Hissar aufgelesen hat, und die von denen abweichen, die von Schmidt bekanntgemacht wurden.² Deshayes verglich sie mit solchen aus Tureng Tepe und wertete dies als Hinweis auf die Vereinfachung von Schmidts Keramik-Chronologie, die er für revisionsbedürftig hielt. Wir können jedoch hier noch nicht zu einem klaren Urteil gelangen und müssen uns mit den wesentlichen Zügen der von Schmidt dargestellten Stufenabfolge begnügen.

Die charakteristische Keramik der Tepe Hissar-Stufe IA bis IIA ist hellbraun, bzw. rot und matt mit dunkelgrau bemalten Motiven (Abb. 4–6). Hissar I wurde in drei Phasen unterteilt, sowohl aufgrund einer Entwicklung der keramischen Technik als auch einer Wandlung im Motivschatz. Einige in IA beginnende Gefäßformen kommen jedoch bis Hissar II unverändert vor,

¹ Dyson, *Archaeology* 30, 1977, 419.

² Deshayes, *Tessons de céramique peinte de Tappeh Hissar*, in: F. Bagharzadeh (Hrsg.), *Proc. 3rd Ann. Symp. Arch. Research in Iran 2nd–7th November 1974 (Teheran 1975)* 103 ff.

v. Chr.	Babylonien	Susa	Tepe Siyalk	Tepe Hissar	Tureng Tepe	Shah Tepe
2000	Altbabylonisch	Elamitisch		-----	-----	
	Neusumerisch			III C	1 C 2	
	Akkad-zeitlich				B	— ? —
2500	FD III b	D	?	-----	III	II a
	FD III a					
	FD II			III B	A	II b
	FD I					
3000	Uruk III	C	IV	III A II A, B	II A	III
3500	Uruk XV–XIV	B	7 6 III 5 4 3	IC ----- IB -----	I	
	Obed 4	A	2 1	IA		
			?			
	4000	Obed 3	Susiana	3 II 2 1		
4500						

Abb. 3. Zeittafel (nach R. Dyson mit Änderungen des Verf.)

obwohl gewisse Bereicherungen festzustellen sind. Die früheste bemalte Keramik weist geradlinige Motive (Zickzack und Sparren) auf, aber auch radiale Kreuzmuster aus wellenförmigen Linien. Kelche zeigen dasselbe Dekor wie Schalen und Schüsseln. Aus Hissar I sind nur wenige Geräte aus Metall belegt (Abb. 10 A); sie stammen meist nicht aus stratifiziertem Zusammenhang (z. B. ein Dolch, ein Beil und Nadeln, alle aus Kupfer; Bronze ist nicht belegt).

In Hissar IB kommen als Neuerungen die Tournette und Änderungen im Motivschatz auf. Wenn Schmidt vom Gebrauch der Töpferscheibe spricht, so ist das nach Deshayes zu bezweifeln; es kann sich dabei wohl nur um eine langsam rotierende Scheibe gehandelt haben.³ Häufig kommen Pflanzen-

³ Deshayes, in: *Reallex. d. Assyr.* 4 (1972–1975) 428.



Abb. 4. Ausgewählte Keramik. A Phase IB; B Phase IA

schnörkel und Palmetten vor, erstmalig auch Reihen von Vögeln, Menschen und Steinböcken. Die Hörner der Steinböcke umkreisen Sterne; die Tiere stehen zwischen Kammmotiven.

Für die Phase IC gibt Schmidt an, daß die Keramik sich durch einen hellgrau-braunen bis grau-weißen Ton auszeichne; Pflanzenmotiv und Voluten sollen fehlen. Eine Entwicklung wurde anhand der Steinbock- und weißpunktierten „Leoparden“-Motive festgestellt. Insgesamt ist diese Stufe wenig deutlich umschrieben.

Weder in Hissar I noch in Hissar II wurden Siegelabdrücke entdeckt. Indes kamen etliche Male mehrere Siegel in Gräbern zum Vorschein (Abb. 9). Bei den siegelartigen Knöpfen mit Mustern ist schwer zu entscheiden, ob sie nur einem dekorativen Zweck dienen (Trachtornament) oder zum siegeln be-



Abb. 5. Ausgewählte Keramik. A Phase II A; B Phase I C

nutzt wurden.⁴ Aus Hissar IA liegen nur zwei Exemplare vor: Die meisten anderen Siegel stammen aus Gräbern, die zu Hissar IB und IC gerechnet werden. Überwiegend bestehen sie aus Gips oder Kalkstein, selten aus wei-

⁴ E.F. Schmidt, Excavations in Tepe Hissar Damghan (1937) 54.

chem Stein, Ton oder Bitumen. Die ältesten Metallsiegel bestehen aus Kupfer und gehören zur Phase IIB. Die Motive dieser Stempelsiegel sind meistens geometrischer Art und in Kerbschnitt-Technik angebracht.

Zahlreiche bemalte Gefäße kamen vergesellschaftet mit solchen der Grau-Ware in Gräbern der Hissar IIA-Schicht zutage. Schmidt bemerkte, daß die geringere künstlerische Qualität dieser Stücke ein Auslaufen dieser Keramikgattung andeute. So kommt das Steinbockmotiv in diesem Zusammenhang nicht mehr vor. Winkel, Zickzackmuster und schraffierte Sparren wurden mit dunkelgrauer Farbe auf braun-rottem Grund aufgetragen.⁵

Die Grau-Ware der zweiten Periode ist normalerweise grau-braun. Sie stammt aus Gräbern sowie aus der Siedlung. Etliche Gefäßformen sind seit der ersten Periode gleichgeblieben, während andere, so hohe Kelche, lediglich bei dieser Ware vorkommen.

Die Metallfunde von Hissar II (Abb. 10 A) zeigen technologisch einen Fortschritt gegenüber denen der ersten Periode. Besonders gut bearbeitet sind Nadeln, Siegel, Keulenknaufe und Lanzenspitzen. Diese Stücke bestehen aus Kupfer, Volutenanhänger, Ohringe und Perlen aus Silber, zuweilen aus Gold.

Während sich die bemalte Keramik von derjenigen der Phasen IIA und IIB unterscheiden läßt, ist dies bei der Grau-Ware nicht der Fall.⁶ Die Phase IIA stellt demnach eine Übergangsperiode zwischen den besser bestimmbar Phasen Hissar IC und IIB dar.

Die dritte Periode von Tepe Hissar wurde in allen Untersuchungsflächen angetroffen, jedenfalls soweit die dafür charakteristische Keramik in Betracht kommt (Abb. 7), nicht überall in stratigraphischer Superposition über eindeutig älteren Zeugnissen. Charakteristisch für die dritte Periode sind an Keramikformen Ausgußkannen, Karaffen und mit Traglöchern versehene Kantinen; insgesamt herrscht eine entwickelte Grau-Ware vor; vereinzelt erscheinen aber auch noch bemalte Schalen mit Spitzboden bzw. Kelche ähnlich denen der vorangehenden Periode. Die Ränder weisen oft ein bemaltes Band auf. Einige Gefäßtypen der vorangehenden Stufe fehlen jetzt (z.B. gestielte Gefäße). Sog. Kohlepfannen sind typisch für die Stufe IIIC. Karaffen sind zwar bereits in Stufe IIIA bezeugt, erscheinen aber hauptsächlich in Stufe IIIB. Röhrentüllen erscheinen von Stufe IIA an, Schnabeltüllen in IIIB, in

⁵ Deshayes weist die Herkunft dieser Vasen den Nachbarsiedlungen (Shah Tepe III, Tureng Tepe IIA) zu.

⁶ Schmidt (Anm. 4) 116.

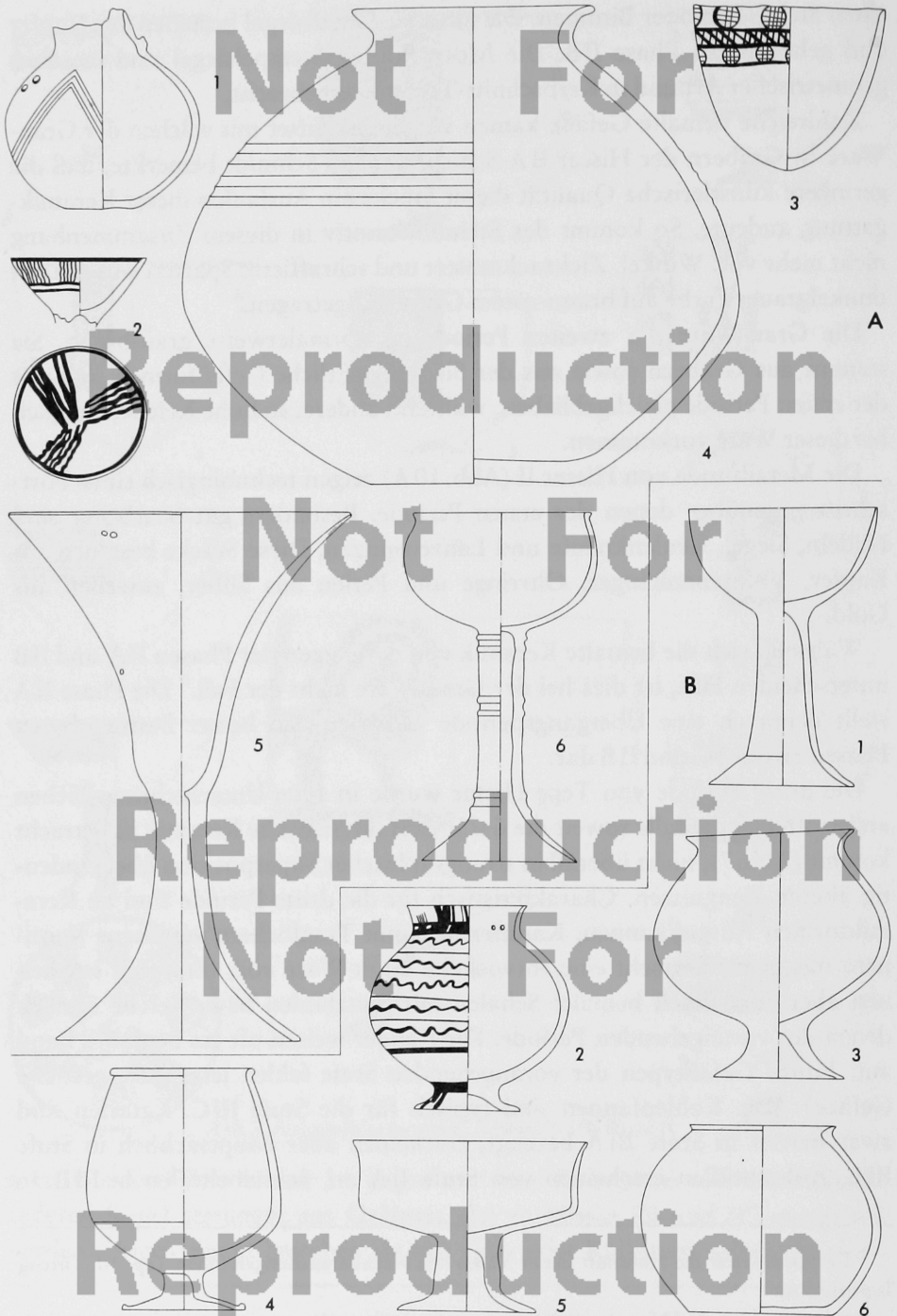


Abb. 6. Ausgewählte Keramik. A Phase IIB; B Phase IIA

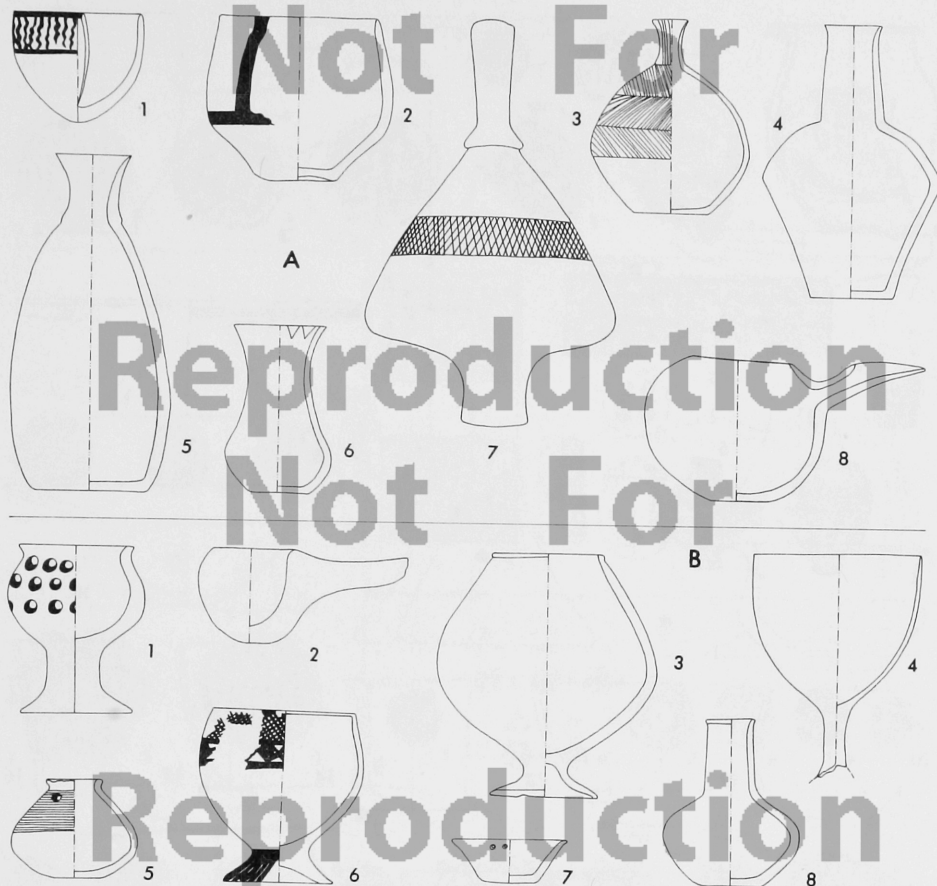


Abb. 7. Ausgewählte Keramik. A Phase III B; B Phase III A

Großform kommen sie in III C vor. Kelche verschwinden in III B gänzlich, abgesehen von den lederfarbenen, kelchförmigen Kohlepfannen. Neu in III B sind auch einpolierte Muster. Ganz am Ende der Keramikentwicklung steht eine Gruppe roter Gefäße. Die Metallgegenstände aus Stufe III B (Abb. 12), aus Kupfer,⁷ Silber und Gold bestehend, schließen typologisch an solche der vorangehenden Zeit an. Die meisten diesbezüglichen Fundstücke stammen aus Gräbern. Es sind Waffen, Werkzeuge, Schmuckstücke und Gefäße. Dolche mit Griffen aus Silber und Gold stellen hervorragende Handwerkserzeugnisse dar. Die meisten Gefäße bestehen aus Kupfer, einige aus Silber und Blei; aus Gold gearbeitet ist ein sanduhrförmiges Gefäß.

⁷ Mit bis zu 2,99% Zinn.

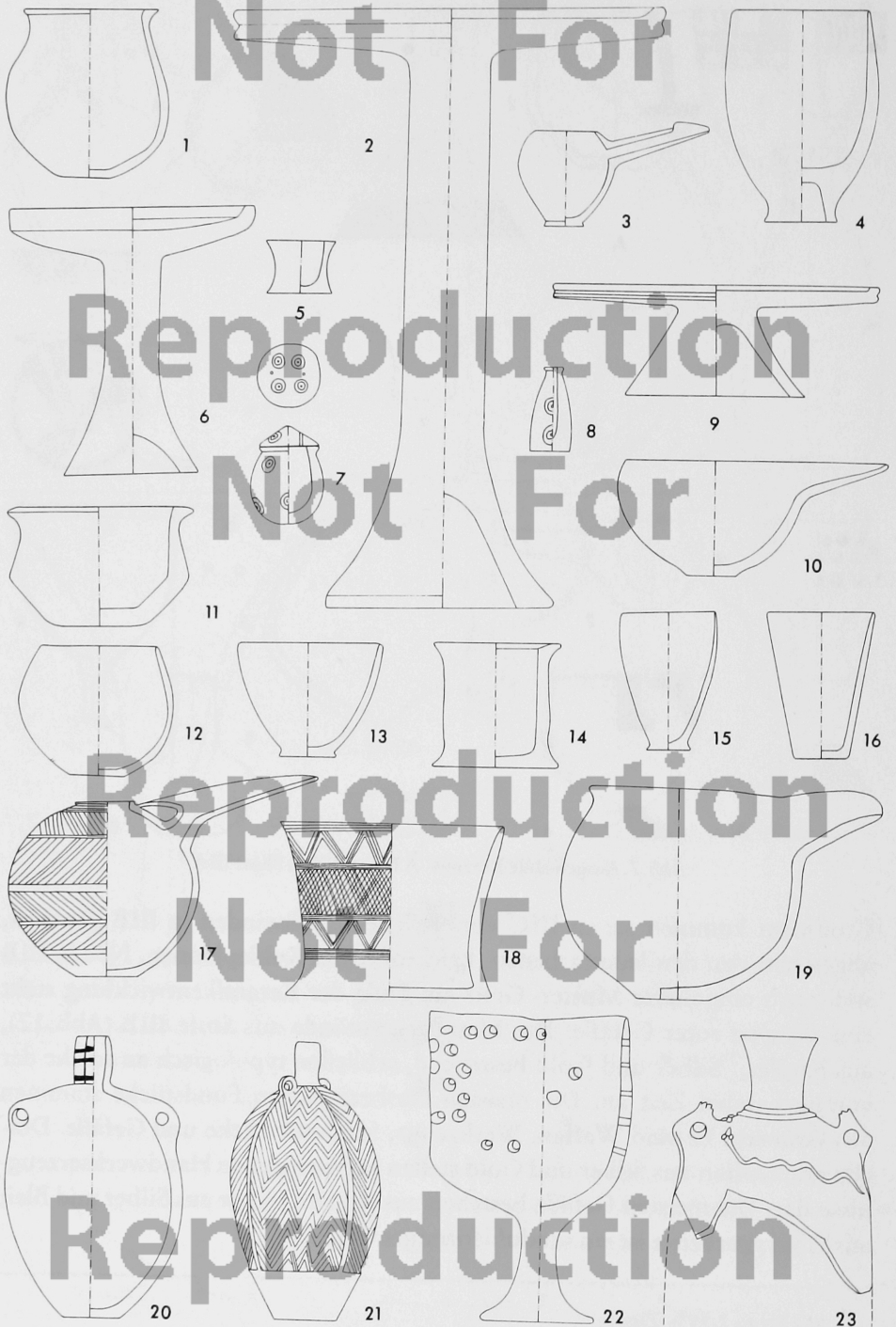


Abb. 8. Ausgewählte Steingefäße (1–16) und Keramik (17–23). Phase III C

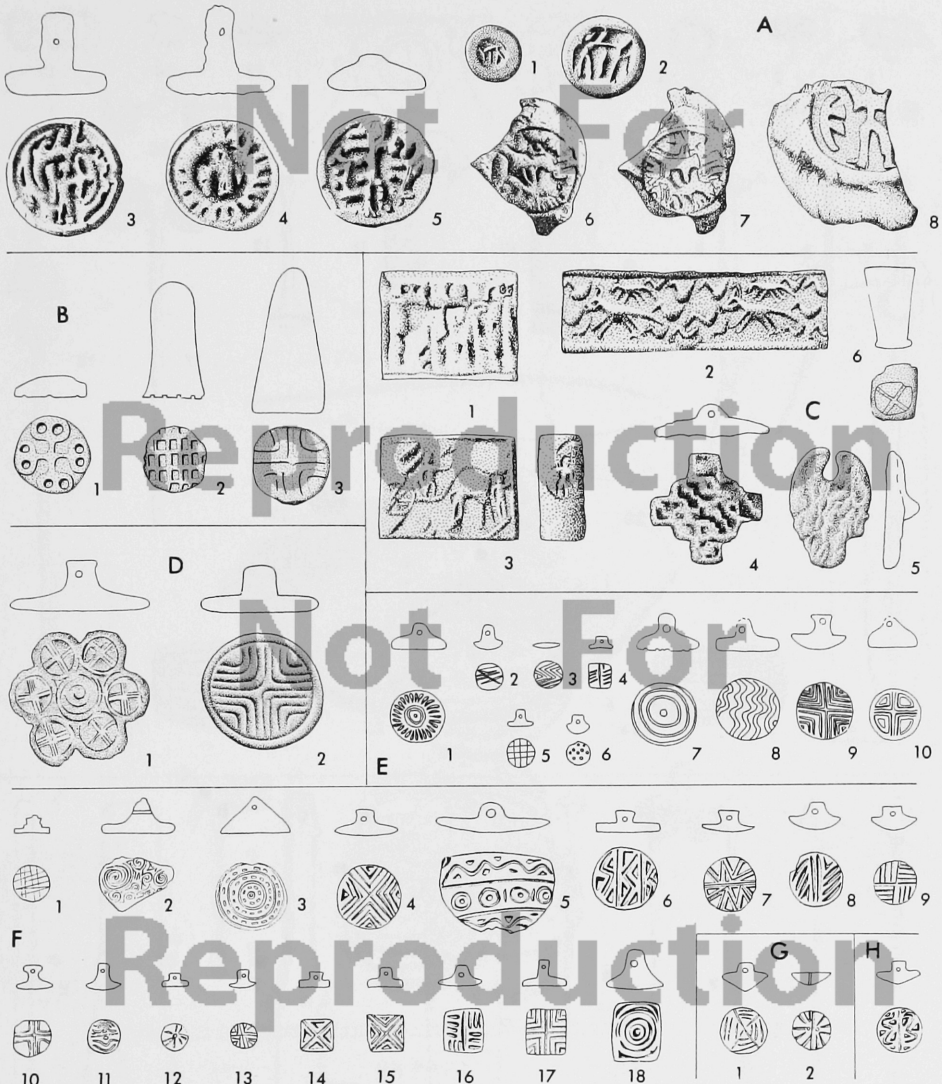


Abb. 9. Siegel bzw. siegelförmige Anhänger. A Phase III C; B Phase III A; C Phase III B; D Phase II B; E Phase II A; F Phase I C; G Phase I A; H Phase I B

Besonders reichhaltig sind die Metallfunde der Stufe III C (Abb. 13. 14): Lanzenspitzen, Dolche, Keulenköpfe⁸ und Äxte. Die Formen der Metallgefäße entsprechen nicht denen der Keramik. Künstlerisch bemerkenswert sind

⁸ Die engsten Parallelen dafür stammen aus der Eisenzeit; vgl. L. Vanden Berghe, Les bronzes du Lurestan de l'âge du fer III: resultats des fouilles au Pusht i kuh, in: Akten VII. Intern. Kongr. für iranische Kunst und Archäologie München 7.-10. September 1976 (1979) 140 ff.

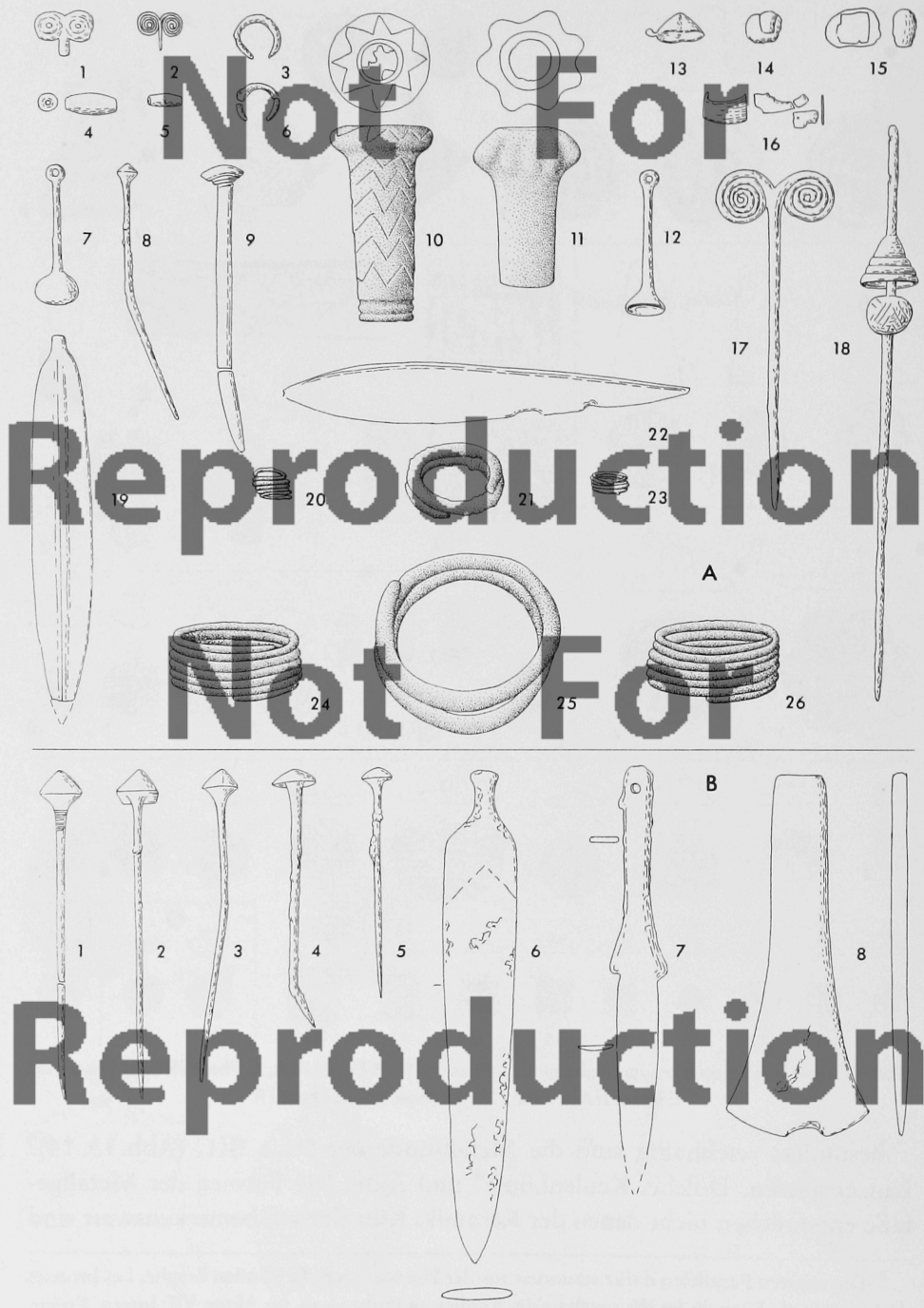


Abb. 10. Metallgegenstände. A Stufe II; B Stufe I

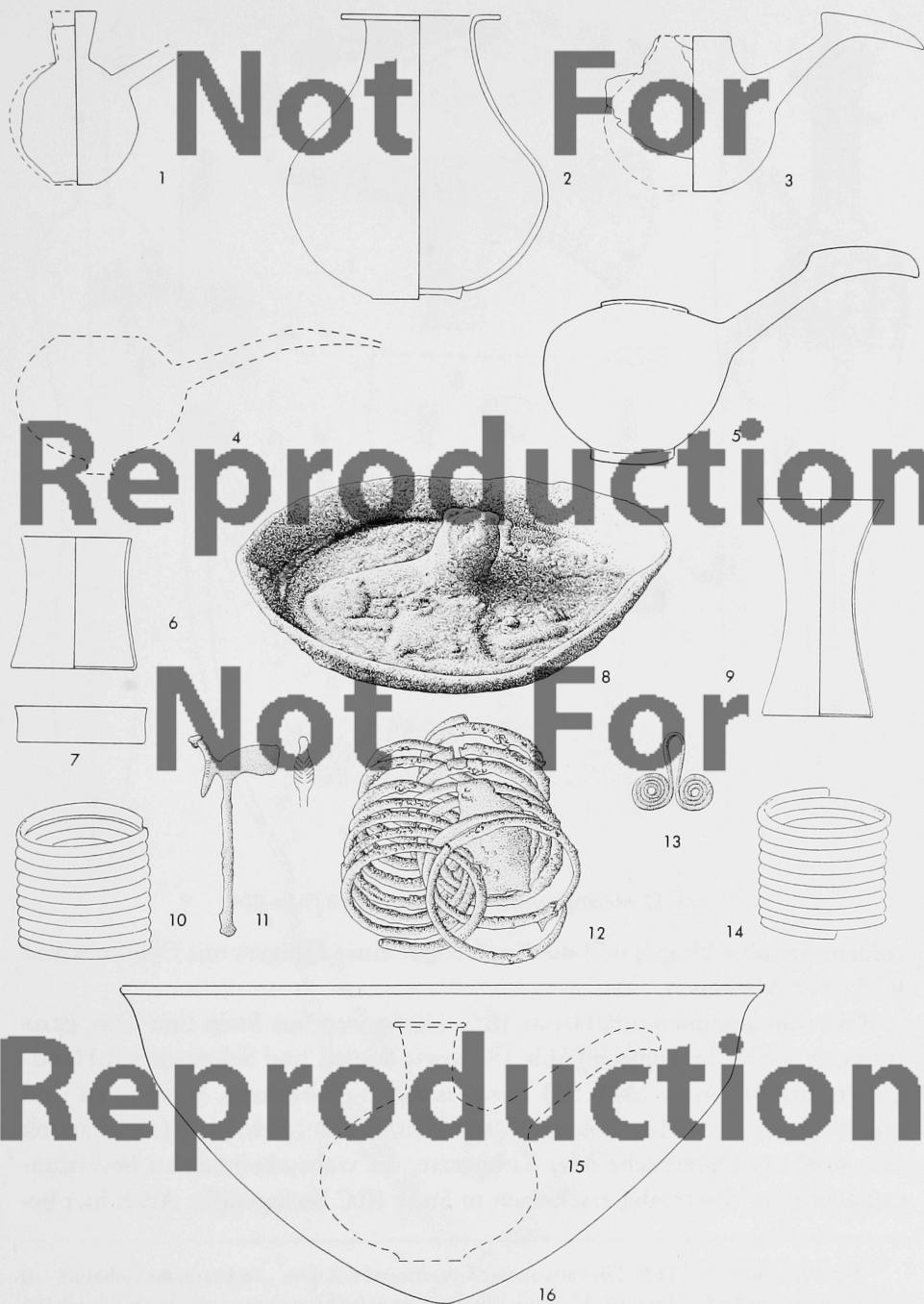


Abb. 11. Metallgegenstände. Phasen III A–III B

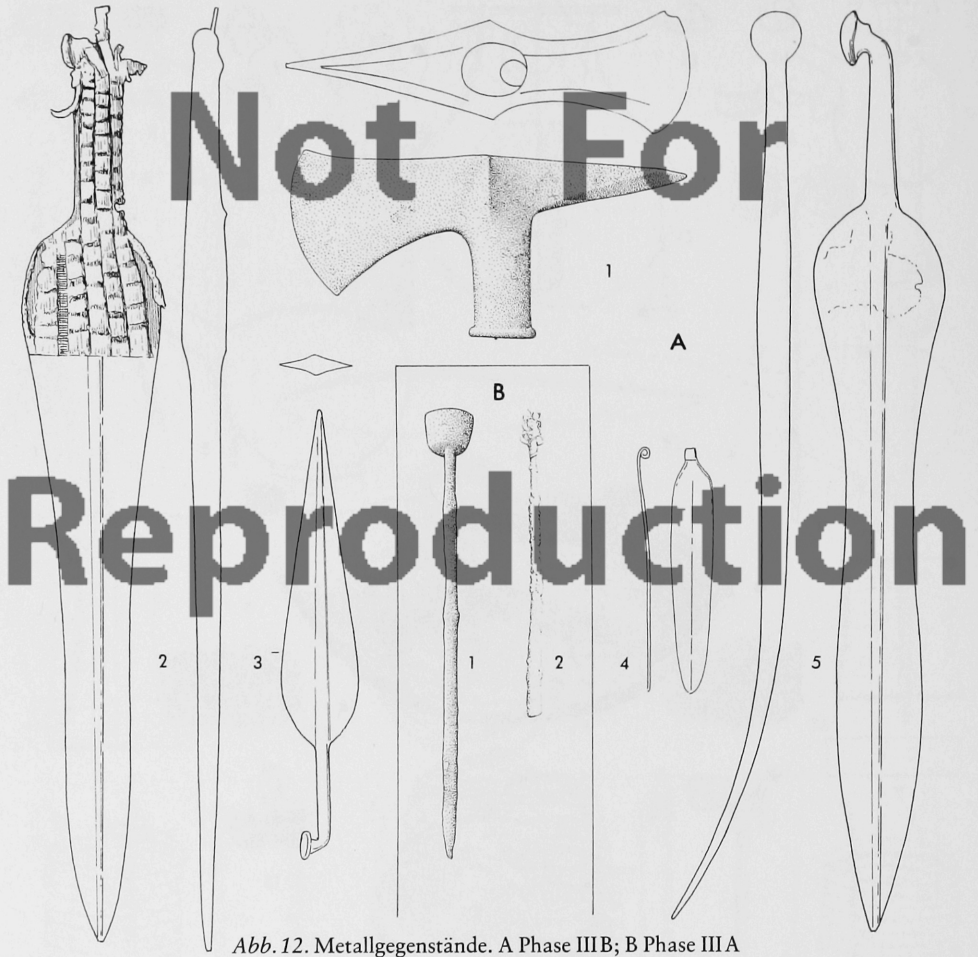


Abb. 12. Metallgegenstände. A Phase III B; B Phase III A

goldene Steinbockköpfe und die Kupferfigur eines Pflügers mit Ochsen sowie solche von Menschen.

Weiterhin stammen aus Hissar III C Tierfiguren aus Stein und Ton, ganz stilisierte weibliche Figuren (Abb. 18) sowie Säulen und Scheiben mit Handgriffen aus Alabaster (Abb. 25) unbekannter Verwendung. Die Säulen sind sanduhrförmig wie das Goldgefäß aus Hissar III B (Abb. 11, 9). Es handelt sich wohl um Opfertische oder Kultgeräte, die wahrscheinlich zu Bestattungen gehörten.⁹ Erstmals erscheinen in Stufe III C Steingefäße. Auch hier be-

⁹ Schmidt (Anm. 4) 216 ff. Ein verwandter Gegenstand aus dem „verbrannten Gebäude“ ist etwas konvex im Profil (Abb. 19, 1). Seine Funktion ist nicht klar, aber er wurde als „Gewicht“ veröffentlicht; vgl. P. Amiet, *Die Kunst des alten Orients* (1977) Abb. 311–312; s. oben Anm. 28.

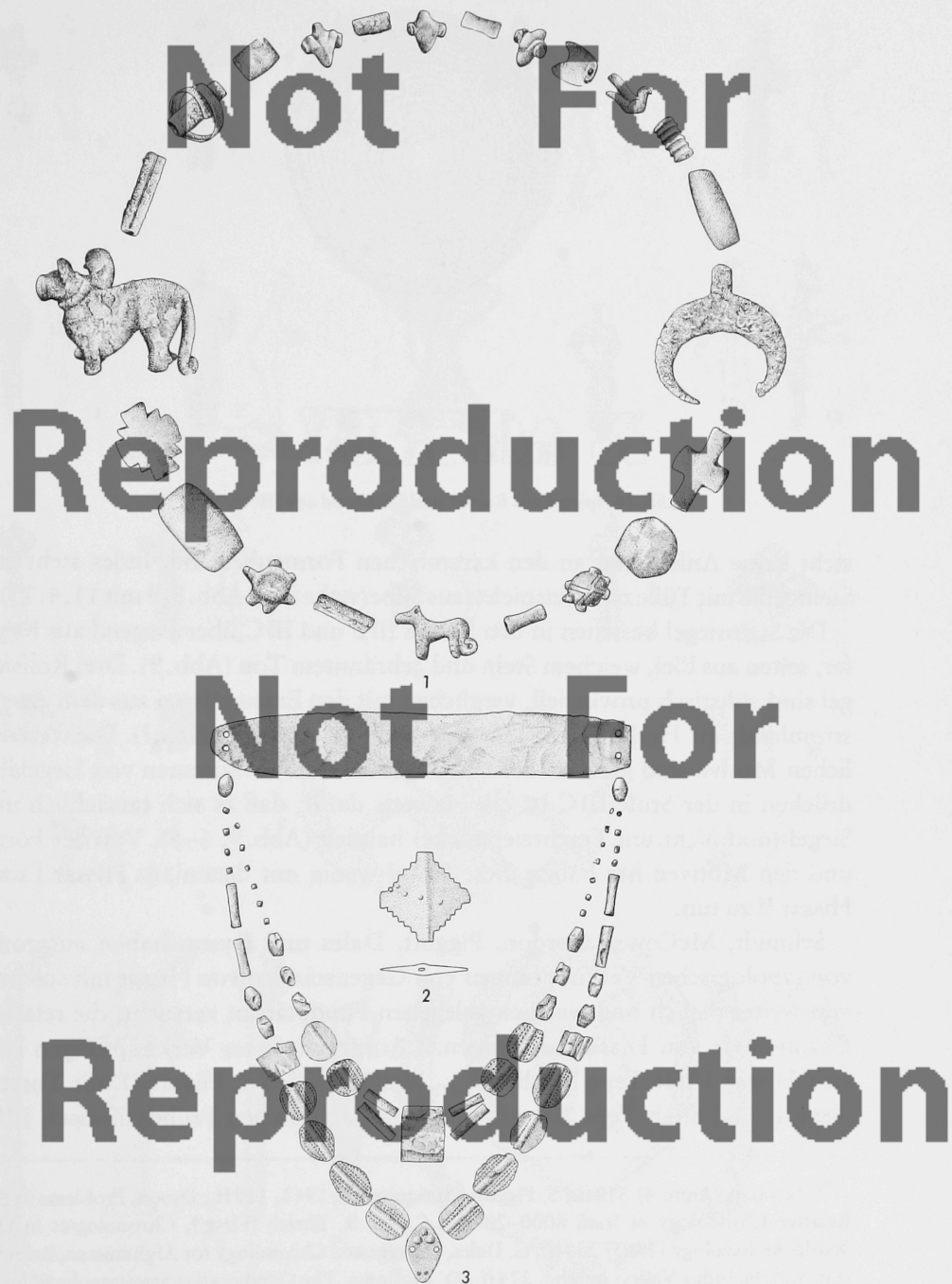


Abb. 13. Schmuck aus Edelmetall. Phase III B

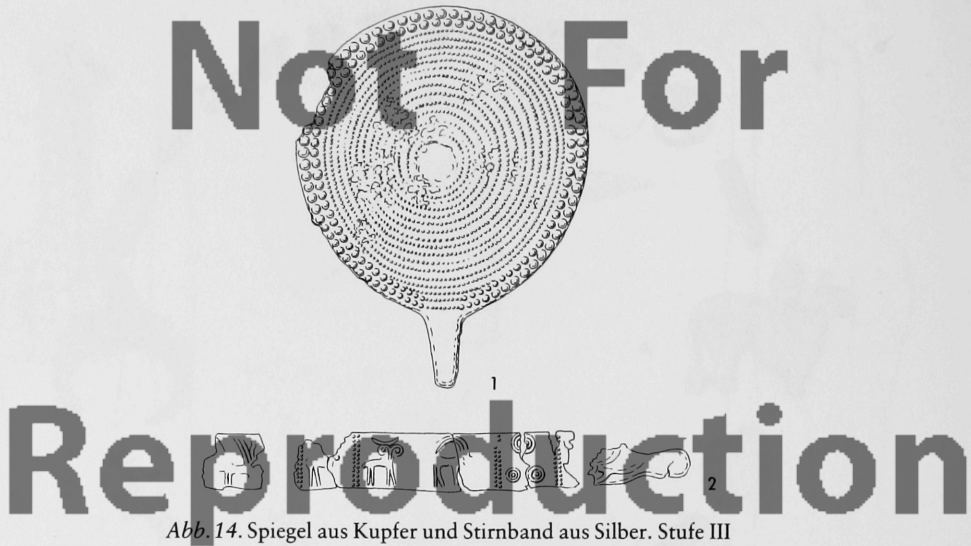


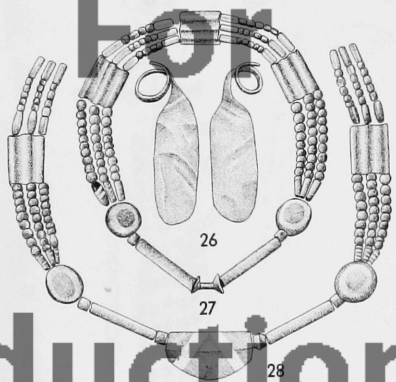
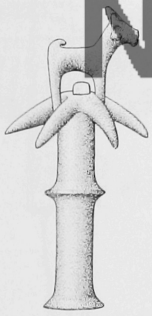
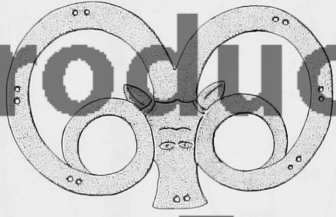
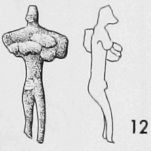
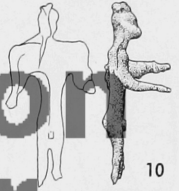
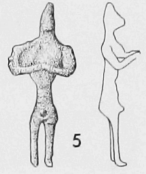
Abb. 14. Spiegel aus Kupfer und Stirnband aus Silber. Stufe III

steht keine Anlehnung an den keramischen Formenbestand. Indes steht ein Steingefäß mit Tülle zwei Beispielen aus Silber nahe (vgl. Abb. 8, 3 mit 11, 4. 15).

Die Steinsiegel bestehen in den Stufen IIIB und IIIC überwiegend aus Kupfer, selten aus Blei, weichem Stein und gebranntem Ton (Abb. 9). Drei Rollsiegel sind stilistisch provinziell, verglichen mit den Erzeugnissen aus dem Zweistromland; ihr Herkunftsort läßt sich nicht bestimmen (Elam?). Die wesentlichen Motive sind grob modellierte Figuren. Das Vorkommen von Siegelabdrücken in der Stufe IIIC ist ein Hinweis dafür, daß es sich tatsächlich um Siegel (und nicht um Trachtzierstücke) handelt (Abb. 9, 6–8). Von der Form und den Motiven her haben diese Siegel wenig mit denen aus Hissar I und Hissar II zu tun.

Schmidt, McCown, Gordon, Piggott, Dales und Dyson haben aufgrund von typologischen Verknüpfungen von Gegenständen von Hissar mit solchen von weiter östlich und westlich gelegenen Fundplätzen versucht, die relative Chronologie von Hissar zu festigen.¹⁰ Aufgrund dieser Verknüpfungen läßt sich Hissar I mit Tepe Siyalk III_{1-7b} synchronisieren, Hissar II mit Tureng Tepe II und Shah Tepe IIB mit der mesopotamischen Frühdynastisch I-III-

¹⁰ Schmidt (Anm. 4) 319 ff.; S. Piggott, *Antiquity* 17, 1943, 169 ff.; Dyson, *Problems in the Relative Chronology of Iran, 6000–2000 B.C.*, in: R. Ehrich (Hrsg.), *Chronologies in Old World Archaeology* (1965) 238 ff.; G. Dales, *A Suggested Chronology for Afghanistan, Baluchistan and the Indus Valley*, in: ebd. 274 ff.; D. McCown, *The Comparative Stratigraphy of Early Iran* (Stud. Anc. Orient. Civ. 23 [1942]) 50 ff.



Reproduction Not For

Abb. 15. Kleinplastik, Ruten und Schmuck. Phase III C

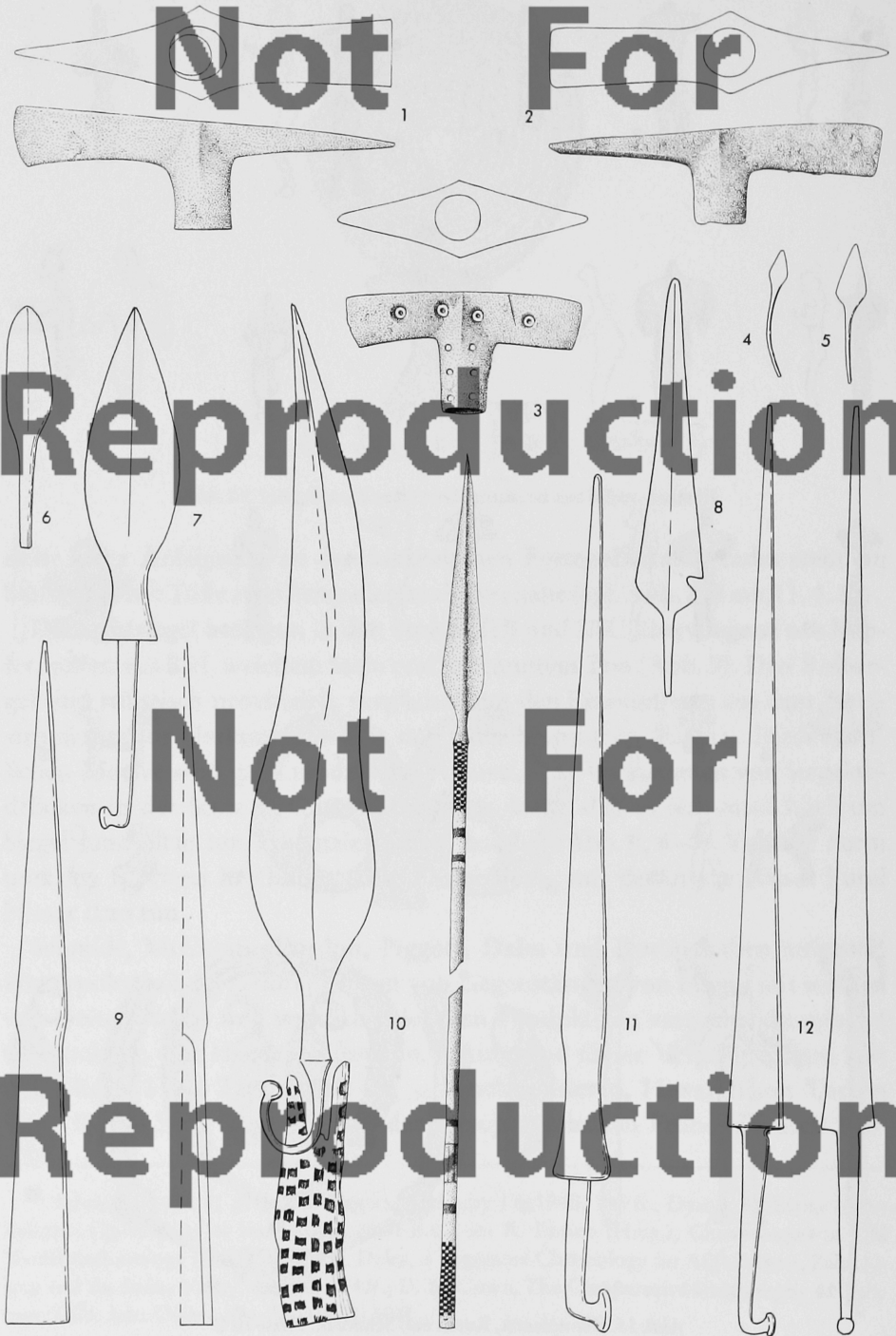


Abb. 16. Metallgegenstände. Phase III C

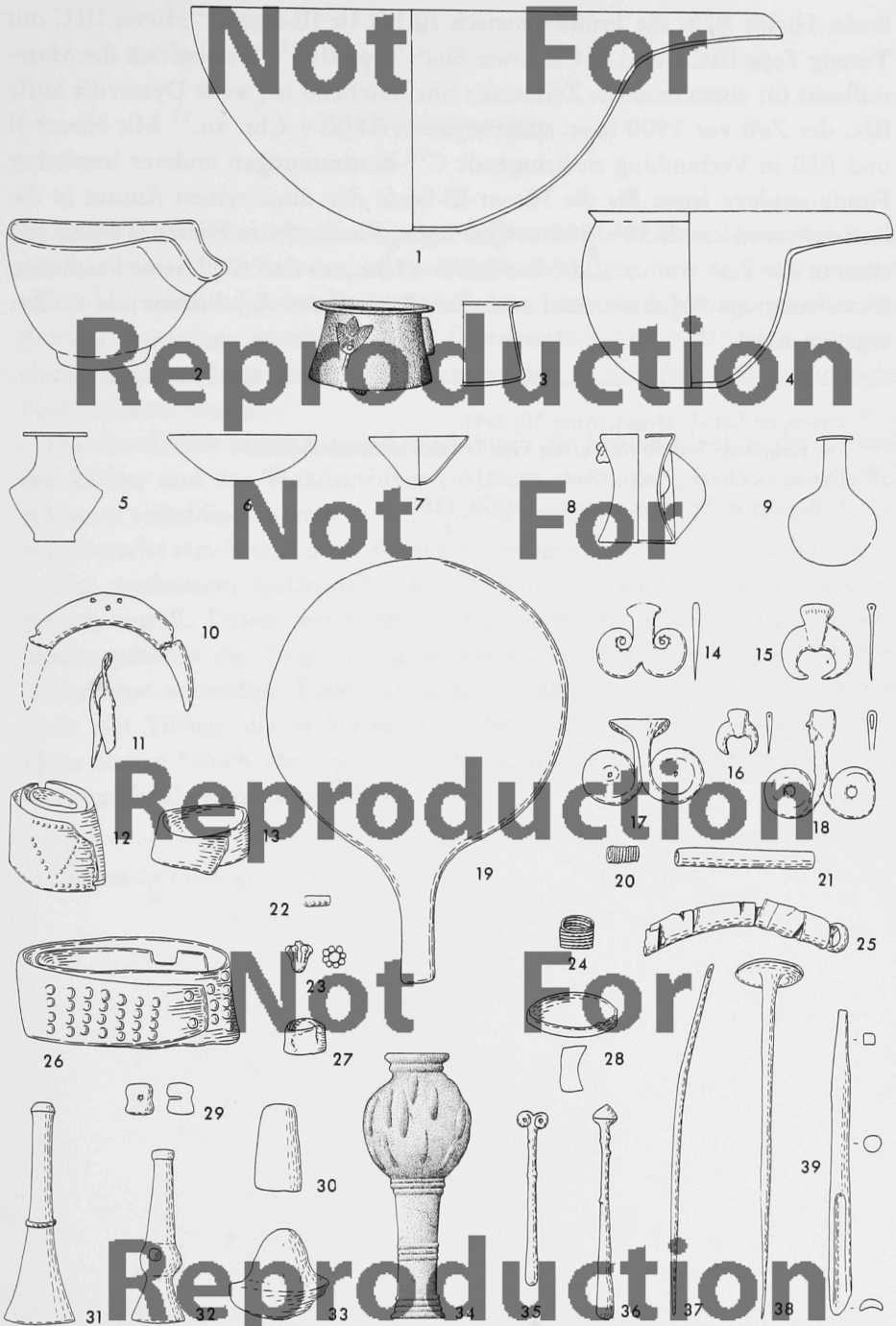


Abb. 17. Metallgefäße, Schmuck und Sonstiges. Phase III C

Stufe, Hissar IIIB, die Frühdynastisch III bis Ur III-Stufe,¹¹ Hissar IIIC mit Tureng Tepe IIIC1 und IIIC2 sowie Shah Tepe IIA.¹² Wenngleich die Materialbasis für einen exakten Zeitansatz unzureichend ist, weist Dyson die Stufe IIIC der Zeit vor 1900 bzw. spätestens vor 1800 v. Chr. zu.¹³ Mit Hissar II und IIIB in Verbindung zu bringende C¹⁴-Bestimmungen anderer iranischer Fundkomplexe legen für die Hissar-III-Stufe den allgemeinen Ansatz in die Zeit zwischen ca. 2650–1500 v. Chr. nahe, für die Stufe Hissar II einen solchen in die Zeit von ca. 2900 bis 2650 v. Chr., so daß für Hissar I sich eine Zuweisung ins 4. Jahrtausend und den Beginn des 3. Jahrtausends v. Chr. ergeben würde.¹⁴

¹¹ Dyson, in: Ehrich (Hrsg.), (Anm. 10) 204 f.

¹² Der endgültige Bericht für Tureng Tepe ist noch nicht erschienen.

¹³ Dyson, in: Ehrich (Hrsg.), (Anm. 10) 241 f.

¹⁴ C. Bovington/Dyson et al., Iran 12, 1974, 195 ff.

Befestigungen

In keiner Schicht wurde die einstige Begrenzung der Tepe Hissar-Siedlung erfaßt; Schmidt meinte zwar, an einer Stelle der ersten Periode damit rechnen zu dürfen, indes erscheint dies ungewiß. Von einer die Siedlung umziehenden Befestigungsanlage wurden bei den flächenmäßig sehr begrenzten Untersuchungen keine Reste angetroffen, was jedoch nichts über eine tatsächliche Nichtexistenz besagt.

Die Geschichte dieser Gegend wird durch die Verschiedenheit der sesshaften Völker und der Wandervölker gekennzeichnet, denn sobald die Siedler etwas zu verteidigen hatten (z. B. einen Nahrungsüberschuß), haben sie wohl Schutzwerke errichtet, wie in anderen Siedlungen dieser Zeit erkennbar ist.

Das „verbrannte Gebäude“ (Abb. 21) wurde von Schmidt als Festung gedeutet, was R. Dyson anzweifelt:¹ Es sei nämlich zu klein dafür. Darüber hinaus gehören die Türpfeiler nicht zur ersten Phase des Hauses, sondern stellen eine sekundäre Verstärkung des Eingangs dar; es handelt sich also nicht um Türme, die in Schmidts zeichnerischer Rekonstruktion vor dem Haus stehen. Auch die von Schmidt rekonstruierten Dachzinnen beruhen nicht auf konkreten Fundbeobachtungen.

¹ Dyson, *Archaeology* 30, 1977, 420.

Straßen

Auch über den Verlauf und das Aussehen von Straßen in den einzelnen Siedlungsschichten von Tepe Hissar läßt sich aufgrund der Untersuchungsberichte keine Vorstellung gewinnen. Feststehen dürfte nur, daß die Siedlungen keine regelmäßig verlaufenden Straßen besaßen, die Häuser vielmehr so eng aneinander gebaut waren bzw. der eventuell einst zwischen ihnen bestehende Zwischenraum so weit zugebaut war, daß nur schmale Gäßchen blieben, und selbst diese fehlen vielfach (Abb. 19–22).

Form und Bauweise der Häuser

Mit wenigen Ausnahmen sind die Architekturreste von Tepe Hissar dermaßen schlecht erhalten, daß die Grundrisse der Häuser meist nur unvollständig zu erkennen sind (Abb. 18–20). Aus der Dokumentation Schmidts ist normalerweise nicht deutlich zu ersehen, welche Mauerpartien, Räume und Gänge, eventuell auch Höfe, jeweils zu einheitlichen Häusern gehörten, und wo mit Um-, An- oder Neubauten zu rechnen ist. Soweit aufgrund der relativ kleinen Untersuchungsflächen (für die Periode I etwa nur halb so groß wie für die Periode II und III) ein Urteil möglich ist, dürfte dies dahingehen, daß die Häuser von der ältesten Siedlungsschicht an jeweils aus mehreren, unterschiedlich großen rechteckigen Räumen bestanden und eng aneinanderschlossen (agglutinierende Bauweise). Da während der Besiedlung offenbar keine durchgehenden Brandkatastrophen oder sonstige einheitliche Siedlungsabbrüche stattfanden, ist damit zu rechnen, daß jedes Haus in eigener Weise Veränderungen kleinerer oder größerer Art unterlag. Ein festes Schema der



Abb. 18. Bestimmungsversuch von vier Hausgrundrissen. Stufe I. Painted Pottery Flat
M. 1:300

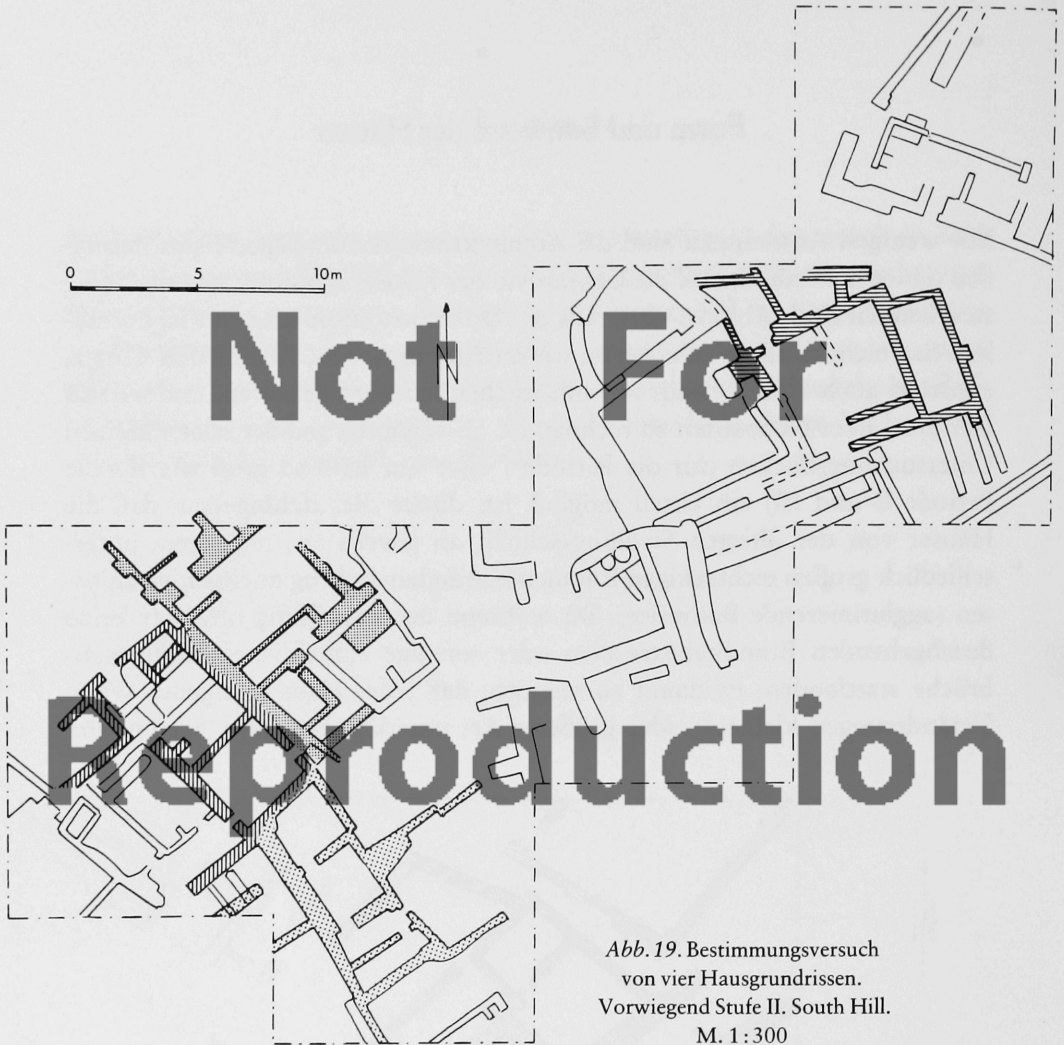


Abb. 19. Bestimmungsversuch
von vier Hausgrundrissen.
Vorwiegend Stufe II. South Hill.
M. 1 : 300

Raumordnung oder des Verhältnisses zwischen Räumen und Hof läßt sich nicht erkennen. Die von Schmidt als zusammengehörige Häuser angesprochenen Raumkomplexe sind etwa 70–110 qm groß, also so groß wie zeitgenössische „Herrenhäuser“ im Zweistromland.¹ Dabei sind Räume, die um einen Hof gruppiert sind, anscheinend auf die Periode III beschränkt.

¹ Im Vergleich zu den besser bekannten Häusern vom 4. bis 2. Jt. im Zweistromland bleibt unser Bild davon unklar; vgl. P. Delougaz, *Private Houses and Graves in the Diyala Region*

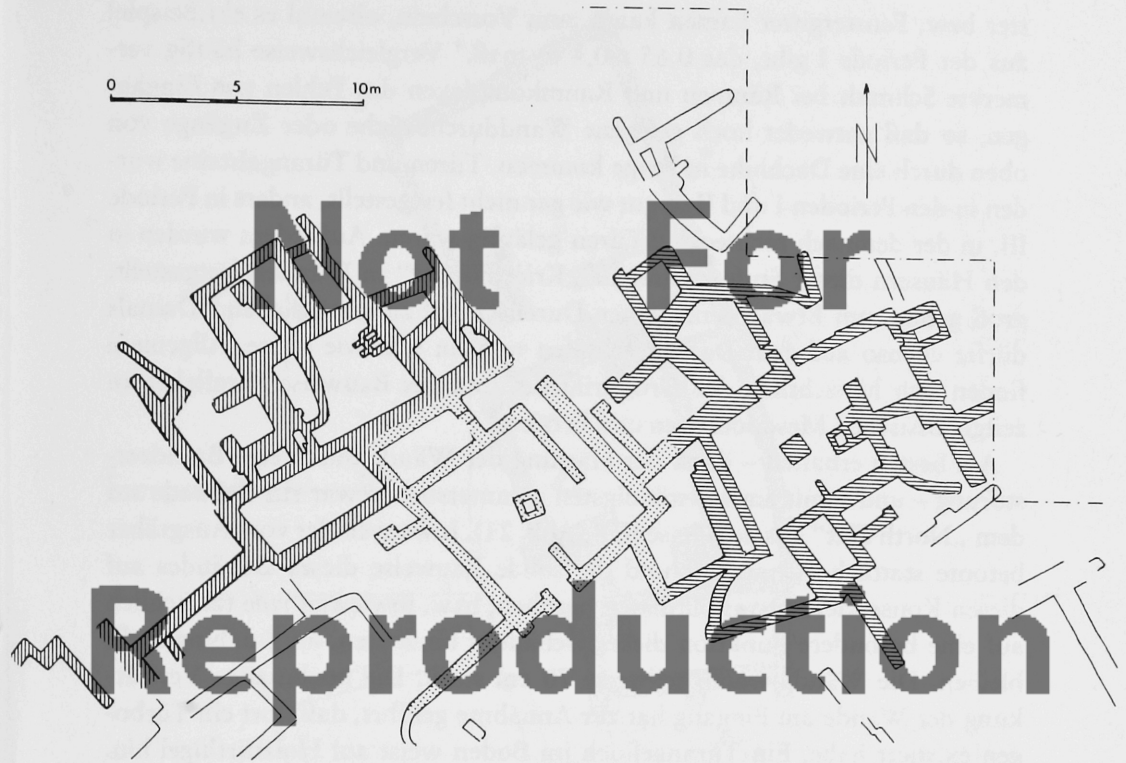


Abb. 20. Bestimmungsversuch von drei Hausgrundrissen. Phase IIIB. Main Mound.
M. 1 : 300

Was die Inneneinrichtung der Räume betrifft, so besitzen viele einen Herd, der unterschiedlicher Form sein und an unterschiedlichen Stellen liegen kann. Meist scheint er aus Lehm gebaut, rechteckig und an eine Wand angelehnt zu sein; aber es kommen auch ovale, leicht eingetiefte Feuerstellen vor.

Abflüsse und Toiletten, die in mesopotamischen Siedlungen gut belegt sind, spielen in Hissar kaum eine Rolle. Die einzige identifizierbare Toilette befand sich in Schicht III neben dem „verbrannten Gebäude“ und war kaum mehr als eine Grube.²

Zum größten Teil waren die Häuser gewiß einstöckig.³ Aber es gab auch, mindestens in den jüngeren Stufen, zweigeschossige Gebäude (s. unten). Fen-

(Orient. Inst. Publ. 88 [Chicago 1964]); O. Reuther, *Innenstadt von Babylon* (Wiss. Veröff. Dtsch. Orientges. [1926]).

² Delougaz (Anm. 1) 150–153. 161. 163 f. 175 f. 178. 180. 183 f. 186–191. 196–198. 278.

³ Ausnahmsweise ruht das „verbrannte Gebäude“ zum Teil auf Fundamenten.

ster bzw. Fenstergitter kamen kaum zum Vorschein, obwohl es ein Beispiel aus der Periode I gibt, das $0,65 \times 0,4$ m maß.⁴ Vergleichsweise häufig vermerkte Schmidt bei Räumen und Raumkomplexen das Fehlen von Eingängen, so daß entweder hoch gelegene Wanddurchbrüche oder Zugänge von oben durch eine Dachluke in Frage kommen. Türen und Türangelsteine wurden in den Perioden I und II so gut wie gar nicht festgestellt, anders in Periode III, in der demnach rechteckige Türen geläufig waren. Außerdem wurden in den Häusern dieser Stufe zahlreiche „Kriechlöcher“ in Wänden festgestellt, groß genug, um Erwachsenen einen Durchschlupf zu ermöglichen.⁵ Damals dürfte ebenso auf dem Dach geschlafen worden sein wie heute. Allgemein finden sich hinsichtlich der Grundrißform und der Bauweise Parallelen im zeitgenössischen Mesopotamien und Persien.⁶

Am besten erhalten – dank der Härtung der Wände durch eine Brandzerstörung – und somit am vollständigsten zu untersuchen war ein Gebäude auf dem „North Flat“ aus der Phase IIIB (Abb. 21). Inwieweit der vom Ausgräber betonte stattliche Charakter und die solide Bauweise dieses Gebäudes auf diesen Konservierungsverhältnissen beruhen, bzw. inwieweit jene tatsächlich auf eine besondere Funktion dieses Gebäudes hindeuten, muß dahingestellt bleiben. Die Wände waren teilweise 70 cm stark. Die nochmalige Verstärkung der Wände am Eingang hat zur Annahme geführt, daß dort ein Türbogen existiert habe. Ein Türangelloch im Boden weist auf Holztürflügel hin. Insgesamt ist dieses Gebäude 225 qm groß. Mindestens eine Treppe führte zu einem Obergeschoß, eventuell sogar eine zweite, deren Interpretation allerdings strittig ist: Der Ausgräber vermutet eine Treppe in Raum 1, während Dyson den betreffenden Fund als erhöhte Feuerstelle interpretiert. Ob Raum 4 zur ursprünglichen Anlage gehört (sein Fußboden liegt 0,4 m höher als die übrigen Räume) oder als Anbau zu werten ist, ist unsicher. Die Gesamthöhe dieses Hauses wird auf 3,4 bis 4 m geschätzt. Die verkohlten Holzreste rühren

⁴ Auch heutzutage haben viele moderne persische Häuser in den Wüsten keine Fenster: *Cambr. Anc. Hist. Iran* 420.

⁵ Typische Beispiele: H. 0,80 m, Br. 0,35 m
 H. 0,48 m, Br. 0,42 m
 H. 0,50 m, Br. 0,50 m
 H. 0,50 m, Br. 0,40 m

In den Fällen, wo Schmidt keine Türen in den Grundrissen zeichnen ließ, wurden vielleicht nicht die Wände, sondern nur die seichten Grundmauern gezeichnet.

⁶ X. de Planhol, *Geography of Settlement*, in: *Cambr. Anc. Hist. Iran* 418 ff. zu den modernen Häusern in Gurgan.

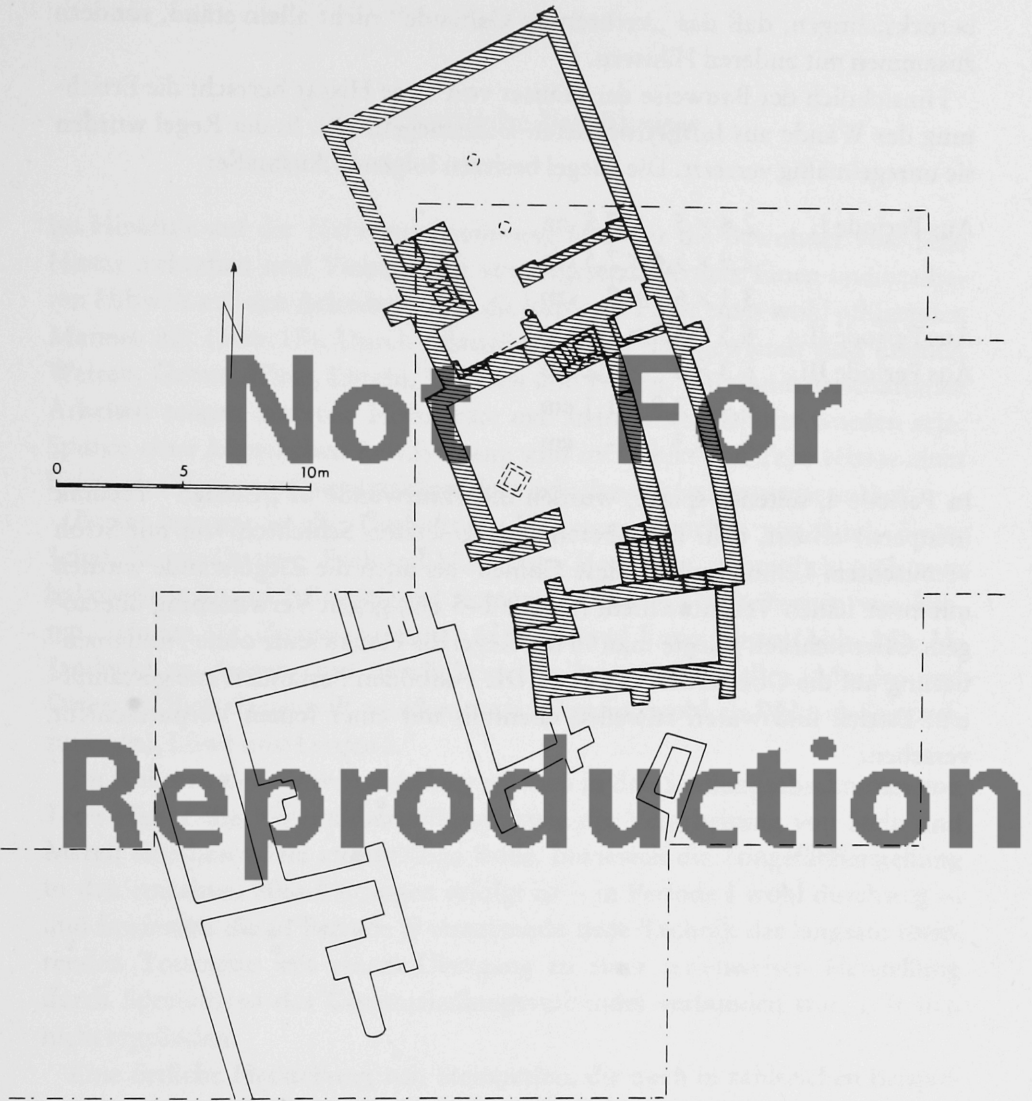


Abb. 21. „Verbranntes Gebäude“. Phase III B. North Flat. – M. 1 : 300

z.T. von bis 2 m langen Dachstangen her, wie solche auch bei heutigen Häusern in Gurgan verwendet werden. Ob die nahezu 10 m weite Fläche von Raum 7 ohne Mittelstützen hätte überdacht werden können, ist fraglich. Trotz seiner vergleichsweise guten Erhaltung kann bei diesem Gebäude von einer Klarheit seiner Raumkomposition und erst recht von der funktionalen Bestimmung der einzelnen Räume keine Rede sein. Jedenfalls müssen wir

berücksichtigen, daß das „verbrannte Gebäude“ nicht allein stand, sondern zusammen mit anderen Häusern.

Hinsichtlich der Bauweise der Häuser von Tepe Hissar herrscht die Errichtung der Wände aus luftgetrockneten Lehmziegeln vor. In der Regel wurden sie unregelmäßig versetzt. Die Ziegel besitzen folgende Ausmaße:

Aus Periode I:	2,6 × 5	× 7,5	cm
	2,9 × 5,6	× 7,5	cm
	3,1 × 6	× 8	cm
Aus Periode II:	6,5 × 3,5	× 9	cm
Aus Periode III:	6,3 × 3	× 1,2	cm
	6,4 × 2,9	× 1,1	cm
	6	× 3	× – cm

In Periode I, seltener später, wurden die Hauswände in „Chineh“-Technik (neupers.) erbaut, d.h. aus übereinandergesetzten Schichten von mit Stroh vermischtem Lehm. Sowohl diese Chineh- als auch die Ziegelwände wurden mit einer feinen Verputzschicht (Stärke 1–5 cm) gegen Verwitterung überzogen. Offensichtlich pflegte man in der Regel die Hauswände ohne Fundamentierung auf die Oberfläche zu setzen. Die Fußböden bestanden aus gestampftem Estrich und waren zuweilen ebenfalls mit einer feinen Verputzschicht versehen.

Wirtschaftliche Verhältnisse

Im Hinblick auf die *Nahrungsgewinnung* muß für die Bewohner von Tepe Hissar Ackerbau und Viehhaltung vorausgesetzt werden. Einen unmittelbaren Hinweis auf den Ackerbau stellt die kupferne Figur eines wohl pflügenden Mannes dar (Abb. 13). Durch pflanzliche Reste nachgewiesen sind Emmer, Weizen, Gerste, Hirse, Linsen, Trauben und Feigen.¹ Für landwirtschaftliche Arbeiten mögen einfache Holzgeräte mit Steineinsatz benutzt worden sein. Spuren einer künstlichen Bewässerung sind im Gebiet von Tepe Hissar nicht bekannt; Pflanzenanbau setzt diese dort jedoch notwendigerweise voraus.

Besser bezeugt ist die Tierhaltung. Es kamen Knochen von Rind, Ziege, Schaf, Pferd, Onager, Esel und Hund zum Vorschein, vermutlich auch vom baktrischen Kamel.² Bestätigend kommen bildliche Darstellungen von Stieren, Schafen (?), Ziegen, Eseln (?), Hunden und Enten hinzu (Abb. 25). Als Jagdwild zu deuten sind durch Knochen bezeugte Gazellen, Marder und Otter; bildlich dargestellt wurden noch Schwein (wohl als Wildschwein aufzufassen), Löwe und Leopard.³

Im Rahmen der *Güterherstellung* spielten in den Siedlungsabschnitten von Tepe Hissar die Keramikherstellung sowie die Verarbeitung von Stein und Metall eine besonders augenfällige Rolle. Inwieweit die Tongefäßherstellung in den einzelnen Haushaltungen erfolgt ist – in Periode I wohl durchweg –, und inwieweit die in Periode II einsetzende neue Technik der langsam rotierenden Tournette mit einem Übergang zu einer serienweisen Herstellung durch Spezialisten des Gesamtsiedlungsverbandes verbunden war, läßt sich nicht ergründen.

Eine örtliche Herstellung von Steinperlen, die auch in zahlreichen Beispie-

¹ O. Meder, Klimaökologie und Siedlungsgang (Marburger Geogr. Schriften 80) 12; E.F. Schmidt, Excavations in Tepe Hissar Damghan (1937) 360.

² Meder, Klimaökologie (Anm. 1).

³ Schmidt, Hissar (Anm. 1) 188 und Taf. 33; S. Reade, Ornithology, in: *Cambr. Anc. Hist. Iran* 372 ff.; X. de Misonne, Mammals, in: ebd. 294 ff. Weitere moderne Spezien, die paläontologisch nicht bezeugt sind in Hissar, schließen Damhirsch, Reh, Fuchs, Nagetiere und Eidechse ein. Wann diese Tiere erscheinen, ist unklar. Denkbar ist, daß sie auch eine Rolle für die Nahrungsmittelproduktion der Stadt spielten.

len in Tepe Hissar zum Vorschein gekommen sind, wird bezeugt durch große Mengen von Lapislazuli-Splittern und halbfertigen Perlen aus diesem Gestein.⁴ Bei Klingen und Spitzen aus Feuerstein wurde an eine Verwendung bei der Bearbeitung von weichem Stein oder Halbedelstein gedacht. Obwohl Werkzeuge für die Bearbeitung von Edelsteinen in Shahr-i Sokhta und Tepe Jahja zahlreicher und differenzierter zum Vorschein gekommen sind als in Tepe Hissar, gilt dieser letztere Ort als eines der wichtigsten bisher bekannten Verarbeitungszentren von edlen Steinen in Süd- bzw. Westasien. Perlen bestanden aus Karneol, Bergkristall, Achat, Türkis, Chalzedon, Jaspis, aber auch aus Elfenbein, Bernstein und Edelmetall. Spuren einer Verarbeitung der verschiedenen Gesteinsarten wurden in vielen Häusern festgestellt. Hinsichtlich der Herkunft dieser Gesteinsarten rechnet man bei dem hier verarbeiteten Lapislazuli mit einem Ursprung im östlichen Hindukusch. Andere Halbedelsteine konnten aus der näheren Umgebung beschafft werden. Wenn aus Gardar-i Shah in Sistan und Altin Depe in Turkmenistan Pfeiler und Scheiben aus Stein bekannt sind, die solchen aus Tepe Hissar (III C) weitgehend entsprechen (Abb. 23.24),⁵ so ist allerdings fraglich, ob daraus auf eine östliche Herkunft der letzteren zu schließen ist, oder ob wir es hier nicht einfach mit Typen zu tun haben, die in einem weiten Gebiet geläufig waren. Dasselbe gilt für Gefäßformen, Siegel und das Bukranien-Motiv aus Tepe Hissar,⁶ die Analogien haben in der Turkoman-Steppe, Makran, Chusistan, im Indus und in Sistan.⁷

Gegossene, geschmiedete und getriebene Gegenstände aus Metall, vor allem aus den Phasen IIIB und IIIC, bezeugen die volle Beherrschung diverser technischer Verfahren der Metallbearbeitung. Durch die Entdeckung von Kupferschlacken ist nachgewiesen, daß in Tepe Hissar Metall verarbeitet wurde.

⁴ Vgl. H. Kulke, Die Lapislazuli-Lagerstätte Sare Sang (Badakhshan). *Geologie, Entstehung, Kulturgeschichte, Bergbau: Afghan. Journ.* 3, 1976, 43 ff.; G. Herrmann, Lapis-lazuli. The Early Phases of its Trade: *Iraq* 30, 1968, 21 ff.; G.M. Bulgarelli (-Piperno), The Lithic Industry of Tepe Hissar at the Light of Recent Excavation, in: M. Tadei (Hrsg.), *South Asian Archaeology 1977* (Neapel 1979) 39 ff.

⁵ G. Dales, Hissar IIIC Stone Objects in Afghan Sistan: *Bibliotheca Mesopotamica* 7, 1977, 17 ff.

⁶ H.D. Sankalia, Kot Diji and Hissar III: *Antiquity* 43, 1969, 142 ff.; S. Piggott, Dating the Hissar Sequence – the Indian Evidence: *ibid.* 17, 1943, 169 ff. bes. Abb. 4.

⁷ Anau III, Dashti bei Akcha, Shahi Tump, Susa, Chanhu daro und Mundigak. Vgl. V. Sarianidi, *Ancient Horasan and Bactria*, in: *Le plateau iranien et l'Asie centrale dès origines à la conquête islamique*, Paris 22–23 mars 1976, 134 ff.

Soziale und politische Verhältnisse

Wenngleich über die Grundrißgestalt und typische Form der Wohnhäuser nicht wünschenswerte Klarheit zu erzielen ist, steht doch fest, daß diese jeweils vielräumige Komplexe waren, als deren Besitzer vermutlich nicht Kleinfamilien in Betracht zu ziehen sind, sondern größere Familienverbände. Aufgrund der Größe, Bauweise und Fundinventare der Häuser in den einzelnen Siedlungsschichten Anhalte für das soziale Verhältnis der Hausbesitzer zueinander, d. h. eine eventuelle soziale Differenzierung der Bevölkerung, zu gewinnen, erscheint kaum möglich.

In dieser Hinsicht wurde in der Forschung auf das durch seine Brandzerstörung exzeptionell gut erhaltene Gebäude der Phase IIIB (Abb. 21) verwiesen, das angesichts seiner stabilen Bauweise und vor allem seines ungewöhnlichen Reichtums an kostbarem Schmuck, Edelmetallgefäßen und Symbolgegenständen als Sitz eines sozial und politisch Bevorzugten interpretiert wurde.¹ Indes werden wir hier schwerlich von einem Palast sprechen dürfen, zumal ähnlich große Hausgrundrisse in dieser Schicht offenbar auch sonst existieren. Und was den Fundreichtum anlangt, so läßt sich schwer abschätzen, was da auf das Konto besonderer Erhaltungsbedingungen gesetzt werden muß. Indes dürfen wir einen so beeindruckend reichen Besitz an Edelmetall- und Steingefäßen, Siegeln und Schmuck aus Halbedelstein und Edelmetall gewiß nicht für alle Haushalte dieser Siedlungsschicht voraussetzen.

¹ R. Dyson, *The Burned Building of Tepe Hissar IIIB. A Restatement: Bastan Chenassi va Honar-e Iran* 9–10, 1972, 57 ff.

Kultische Anlagen und Befunde

Weder lassen sich in den Siedlungsschichten von Tepe Hissar Anlagen herausstellen, bei denen eine explizit kultische Funktion (als Tempel) zu erschließen wäre, noch enthalten die allgemeinen Wohnzwecken dienenden Häuser bau-

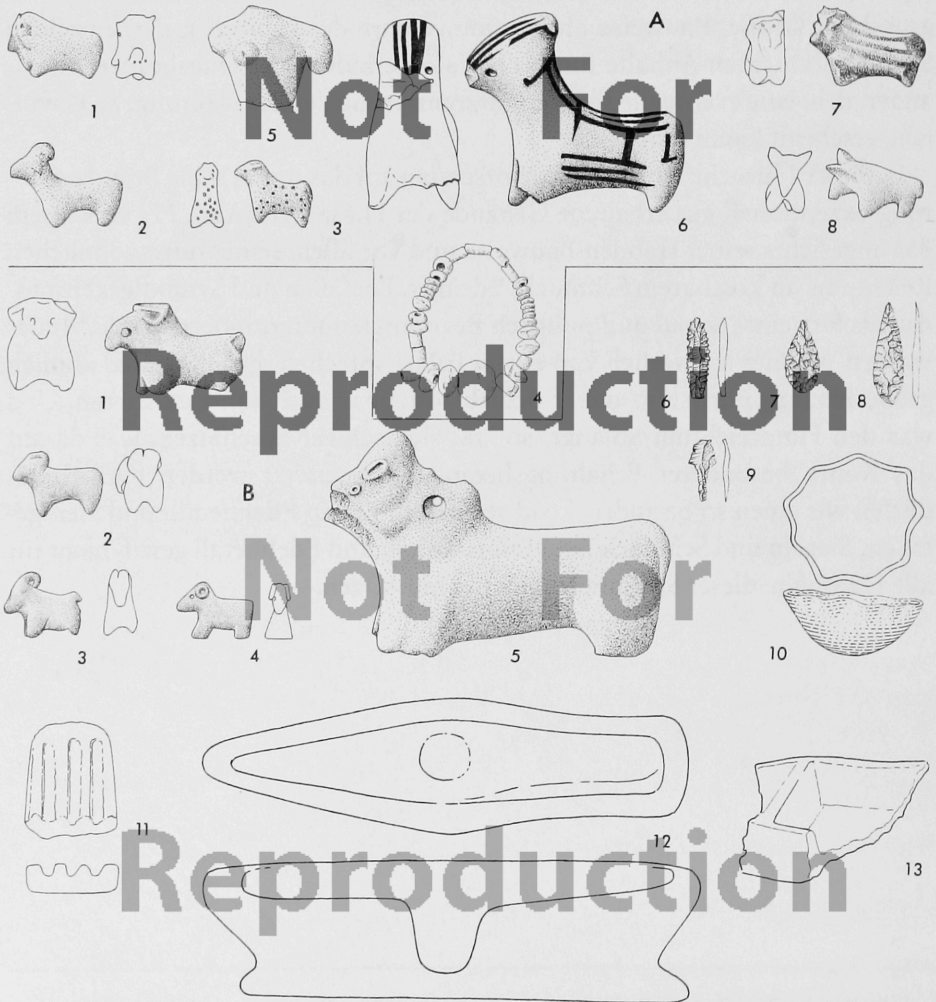


Abb. 22. Kleinplastik, Perlen u. andere Steinartefakte. A Stufe II; B Stufe III

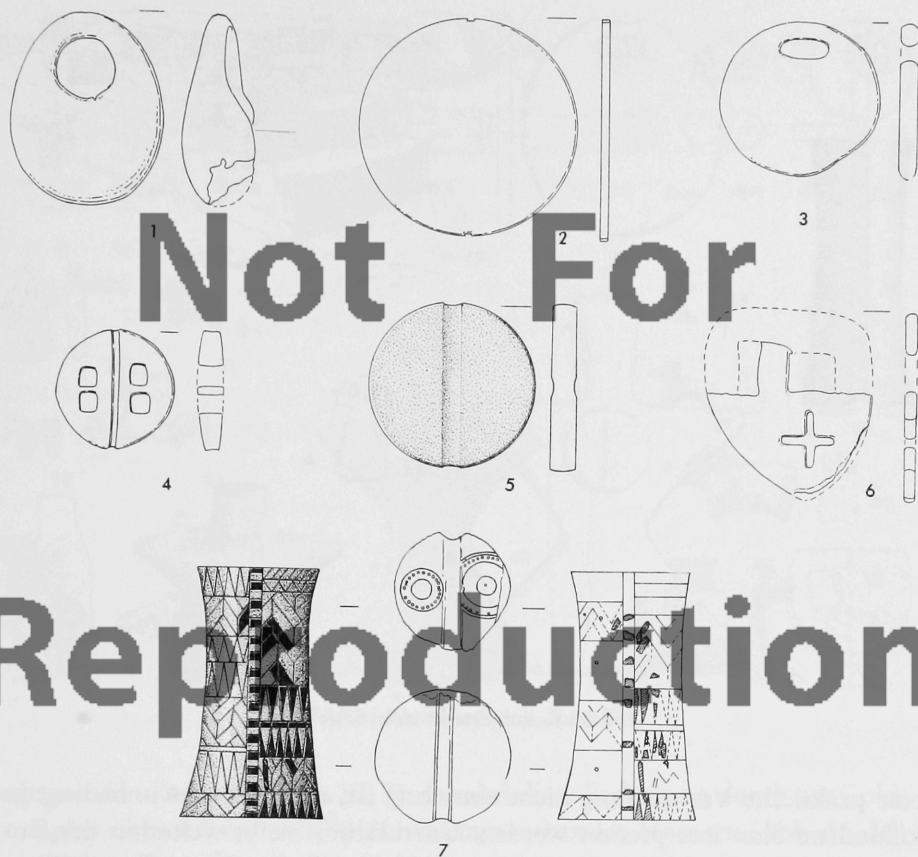


Abb. 23. Kultobjekte aus Stein. 1.3 Phase III B; 2.4–7 Phase III C

liche Einzelbestandteile, die ausgesprochen in kultischem Sinn interpretiert werden können (Altäre und dgl.). Zwar wurde bei dem weitgehend erhaltenen „verbrannten Gebäude“ der Phase III B die Vermutung einer Tempelfunktion geäußert,¹ wobei einerseits auf gewisse Ähnlichkeiten im Grundriß mit dem Istar-Tempel E von Assur hingewiesen wurde, andererseits auf die hier zum Vorschein gekommenen Symbolgegenstände, die offenkundig eine religiöse Bedeutung hatten. Der erstere Gesichtspunkt ist jedoch schwerlich überzeugend, und der letztere vermag alleingegenommen einen speziell kultischen Charakter des Gebäudes nicht zu beweisen. Aber auch Nischen, für die

¹ R. Dyson, The Burned Building of Tepe Hissar III B. A Restatement: Bastan Chenassi va Honar-e Iran 9–10, 1972, 75. M. E. L. Mallowan zitiert ohne bibliographische Angaben.

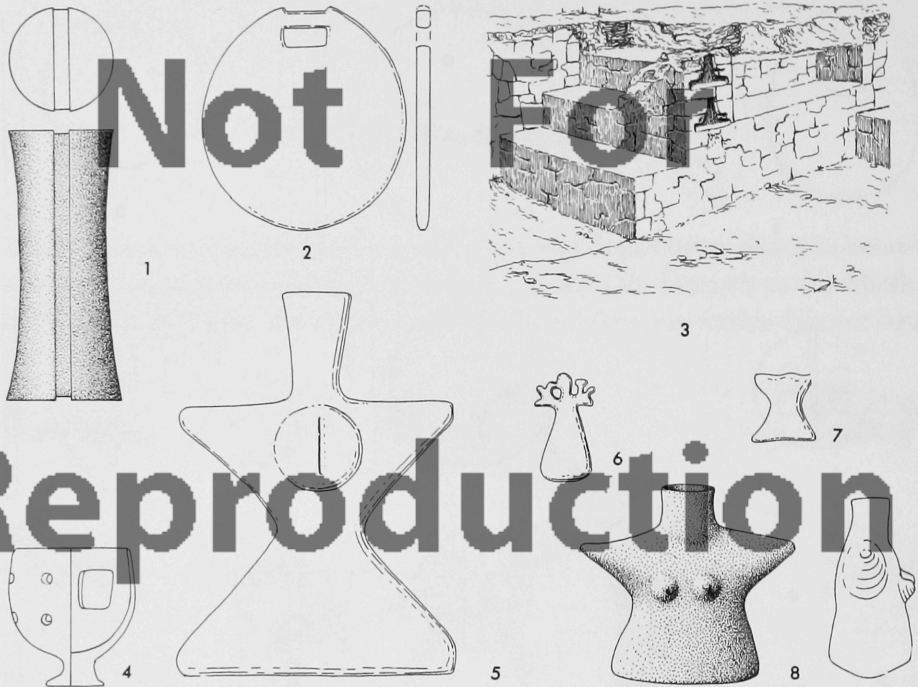


Abb. 24. Kultobjekte u. -idole. Stufe III

eine praktische Verwendung nicht einsichtig ist, müssen nicht unbedingt in kultischem Sinn interpretiert werden. Unerklärbar bleibt weiterhin der Zusammenhang zwischen diesen Nischen und der Feuerstelle. Als augenfällige Zeugnisse religiöser Sitten gelten die in „Treasure Hill“ zum Vorschein gekommenen Symbolgegenstände aus zwei Funddepots (Hissar III C), die eventuell zu gestörten Bestattungen gehörten. Zum „Hoard 1“ zählen Geräte aus Kalzit, zeremonielle Waffen, Werkzeuge, Metallgefäße und Zierstücke aus Edelmetall. „Hoard 2“ bestand aus Gefäßen, Steinscheiben, ‚Kultsäulen‘, Ruten, weiblichen Figuren und Siegeln.

Religionskundlich aufschlußreich sind von Tepe Hissar die bildlichen und plastischen Darstellungen von Menschen und Tieren sowie eine Reihe von mit diesen vergesellschaftet gefundenen anikonischen Gegenständen, die mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit als Symbole zu deuten sind (Abb. 23. 24). Mag bei Capridenköpfen mit Rosetten in den kreisförmig gewundenen Hörnern der Frühzeit (Abb. 5, 3) strittig sein, inwieweit dieses Bildmotiv eine bestimmte und bestimmbar symbolische Bedeutung besaß (selbst unter Berücksichtigung der in anderer Anordnung auf solchen Gefäßen

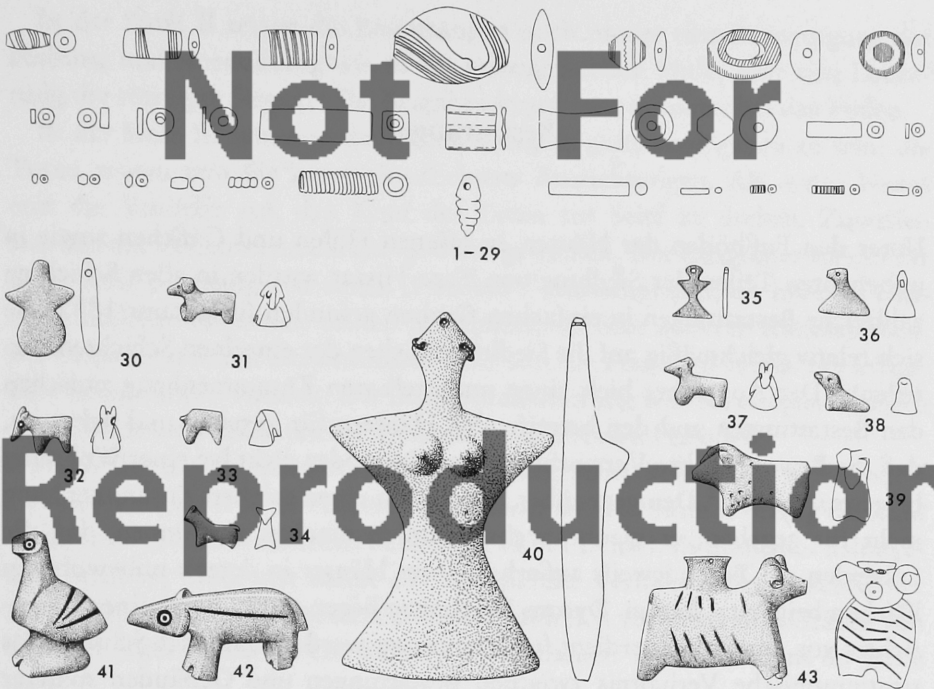


Abb. 25. Perlen u. Kleinplastik. Phase III C

begegnenden Rosetten: Abb. 17, 3), so wird diese Bedeutung durch das Goldexemplar eines stilisierten Kopfes mit entsprechenden Hörnern (Abb. 15, 19) augenfällig. Dasselbe gilt für die Halbmondamulette (Abb. 13). Bei den anthropomorphen Figuren stehen solche vergleichsweise naturalistisch-körperlicher Art (Abb. 15) neben schematischen (Abb. 24). Man könnte daran denken, daß die ersteren sterbliche Menschen, eventuell in einer rituellen Haltung, darstellen, die letzteren indes Idole, also irgendeine Gottheit. Als Amulette verwendet wurden jedenfalls anscheinend nur schematisierte Figuren.

Sicherlich als kultische Symbole zu deuten sind aus Kalzit hergestellte, eingezogene Säulen von etwa 20 cm Höhe, die in etlichen Exemplaren in den beiden Depots der III C-Phase und an anderen Stellen zum Vorschein kamen. An einem oder an beiden Enden besitzen sie Furchen; zuweilen zeigen sie eine reiche Einlagemusterung. Hinsichtlich der Symbolbedeutung dieser Säulen kommt man über vage Vermutungen nicht hinaus.

Den Säulenidolen stehen Kalzitscheiben zur Seite, die außerdem Durchlochungen aufweisen; auch sie werden allgemein mit einer Symbolbedeutung in Verbindung gebracht.

Bestattungen

Unter den Fußböden der Häuser, in offenen Höfen und Gäßchen sowie in unbebauten Teilen der Siedlung von Tepe Hissar wurden in allen Schichten zahlreiche Bestattungen in einfachen Gruben gefunden (insgesamt 1637, die sich relativ gleichmäßig auf die Siedlungsflächen der einzelnen Schichten verteilen).¹ Der Ausgräber hielt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen den Bestattungen und den betreffenden Häusern für gegeben und nahm an, daß die Bewohner ihre Verstorbenen jeweils in oder dicht bei einer Wohnung beigesetzt hätten.² Demgegenüber hält Dyson einen solchen Zusammenhang nicht für gegeben; er glaubt, wahrscheinlich machen zu können, daß die Lebenden die Toten jeweils außerhalb ihrer Häuser in derzeit unbewohnten Flächen beigesetzt hätten. Dysons Ergebnisse liegen nur in Form eines Vorberichts vor. Immerhin verdient festgehalten zu werden, daß nach Schmidt das stratigraphische Verhältnis zwischen Bestattungen und Gebäuden späterer Perioden oft undeutlich war, vor allem, wenn bebaute Flächen schon in der Frühzeit wegen erneuter Bautätigkeit abgetragen wurden.³

Im allgemeinen wurden die Verstorbenen nicht in Särgen oder in einer Gruft beigesetzt. Manchmal konnte eine Umhüllung mit Stoff oder einer Schilfmatte festgestellt werden. Allemal üblich war die Hockerlage, in Stufe I nicht immer mit eng angezogenen Beinen. In Stufe I lagen die Hände meist vor dem Gesicht; fast ausnahmslos lagen die Bestattungen auf der rechten Körperseite mit dem Kopf im Nordwesten oder Südwesten. Die Beigaben pflegten beim Kopf oder Oberkörper niedergelegt zu sein.

1. Kampagne	2. Kampagne	
675	144	Hissar I
	209	Hissar II
180	429	Hissar III
<hr/>		
855	782	
	+ 855	
	1637	Bestattungen

² E.F. Schmidt, *Mus. Journ. Philadelphia* 4, 1933, 362 f.; ders., *Excavations in Tepe Hissar Damghan* (1937) 67; R. Dyson, *Archaeology* 30, 1977, 419.

³ Schmidt, *Mus. Journ. Philadelphia* 4, 1933, 362.

In der Stufe II zeigen die Bestattungen noch immer eine Bevorzugung der Haltung und Ausrichtung wie in der vorangehenden Stufe, aber eine Lockerung der einstigen Strenge. Die Beigaben liegen jetzt mitunter bei den Füßen.

In der Stufe III scheinen die rituellen Regeln ganz aufgegeben zu sein; die Toten zeigen nun die unterschiedlichsten Ausrichtungen. Als etwas Neues tritt die Vorliebe auf, den Kopf des Toten zur Seite zu drehen. Zuweilen wurden die Verstorbenen in ein Gewand gewickelt. Der Ausgräber spricht für diese Stufe erstmalig von einem ‚Friedhof‘.⁴ Massengräber, die bis zwei Dutzend Skelette enthielten, deuten auf Epidemien oder anderen Katastrophen. Bei einigen partiellen Skelettfunden stellt sich die Frage, ob es sich um sekundäre Bestattungen handelt. Die Beigabenausstattung war bei einigen Gräbern dieser Stufe wesentlich reicher als in den ersten beiden Perioden.

Nach den statistischen Angaben des Ausgräbers ließen sich in Periode I 12%, in Periode II 37% Frauen nachweisen; auch in Stufe II betrug die Zahl der bestimmbar weiblichen Skelette etwa ein Drittel. Es muß aber dahingestellt bleiben, inwieweit damit das tatsächliche Verhältnis der Geschlechter zueinander wiedergegeben ist. Besonders zahlreich vertreten sind Gräber von Kindern unter 7 Jahren. Die ältesten Erwachsenen waren mehr als 65 Jahre alt.

Frauengräber waren ebenso reich mit Beigaben ausgestattet wie Männergräber. Neben der Keramik erscheinen Kupfernadeln, Dolche (nur bei Männern), Siegel bzw. siegelförmige Anhänger, reichlich Perlen aus Kalzit und anderen Materialien, die zu Halsketten sowie zu Arm-, Brust- und Bein schmuckstücken gehörten.

⁴ Ders., Hissar (Anm. 2) 235.

Gesamtcharakter von Tepe Hissar

Von der Tepe Hissar-Siedlung wurde durch die Ausgrabung von E.F. Schmidt nur ein relativ kleiner Teil erfaßt, so daß eine Vorstellung von dem Charakter und der Geschichte der Siedlung als ganzes nur mit Vorbehalten zu gewinnen ist.

Die Siedlung hatte während ihrer größten Ausdehnung einen Durchmesser von etwa 300 m. Fraglich ist indes, ob sie diese Größe bereits in ihrer ältesten Stufe besaß, bzw. inwieweit im Laufe der Siedlungsentwicklung eine Veränderung der Ausdehnung stattgefunden hat. Der allgemeine Charakter der Siedlung, so weit er durch die Grundrißform und Bauweise der Wohnhäuser mit den Höfen und engen Gassen dazwischen gekennzeichnet ist, scheint im Verlauf der Gesamtdauer mindestens weitgehend gleichgeblieben zu sein.

Diese Gesamtdauer umfaßt sicher mehr als ein Jahrtausend. Daß die Schicht-III-Besiedlung allgemein ins kupferzeitliche 3. vorchristliche Jahrtausend gehört, und zwar im wesentlichen in dessen zweite Hälfte, steht fest. Ebenso sicher ist, daß die Frühstufe der Siedlung ins neolithische 4. Jahrtausend zu stellen ist, ohne daß es beim derzeitigen Forschungsstand gelingen könnte, dafür nähere Bestimmungen zu begründen.

Der stratigraphische Befund innerhalb der etwa 10 m mächtigen Siedlungsablagerungen von Tepe Hissar, in Verbindung mit dem Fundinventar der einzelnen Schichten, bezeugt nach der Darstellung des Ausgräbers eine Besiedlungstradition. Ob dies im Sinne einer völlig ununterbrochenen Siedlungskontinuität zu verstehen ist, läßt sich schwer entscheiden, liegt aber wohl im Bereich des Möglichen.

Die ernährungswirtschaftliche Grundlage der Bewohner von Tepe Hissar bildeten der Getreideanbau, für den eine künstliche Bewässerung vorauszusetzen ist, und Viehhaltung. Durchaus in Betracht zu ziehen ist, daß vom 4. Jahrtausend an, verstärkt aber dann im 3. Jahrtausend, die natürlichen Metallvorkommen der Umgebung ausgenutzt wurden. Wesentlich trugen zum Wohlstand namentlich während der Stufe III intensive Fernverbindungen bei, wodurch Halbedelsteine, vor allem Lapislazuli, erworben und verarbeitet werden konnten. Steingefäße sowie solche aus Gold und Silber, kostbarer Zierat und Prunkwaffen vor allem der Spätstufe sprechen für eine blühende

Kultur mit einer diese tragenden sozialen Oberschicht und einer in deren Dienst stehenden Handwerkerschaft. Daß die in Tepe Hissar zum Vorschein gekommenen Zeugnisse dieser blühenden Kultur in dieser Siedlung selbst hergestellt wurden und damit nicht nur den diesbezüglichen Besitz dokumentieren, sondern erkennen lassen, daß die hier Ansässigen an der Ausbildung und Entwicklung dieser Kultur mitbeteiligt waren, läßt sich zwar im einzelnen nicht erhärten, darf aber im ganzen wohl angenommen werden.

Ob in der Zeit des Beginns der Tepe Hissar-Siedlung in dieser nordostiranischen Landschaft auch andere Siedlungen neu angelegt wurden, so daß von einem Kolonisationsvorgang gesprochen werden könnte, eventuell in Verbindung mit gewissen landwirtschaftlichen Neuerungen (vielleicht der Bewässerungstechnik), ist noch weitgehend unbekannt.

Ebenso markant für die Besiedlungsgeschichte dieser Landschaft wie der Beginn der Tepe Hissar-Siedlung ist deren Ende. Einstweilen können wir dies nur allgemein konstatieren; weder läßt sich eine Aussage darüber machen, ob andere Siedlungen dieser Gegend in derselben Zeit ein abruptes und definitives Ende gefunden haben, noch vermögen wir eine begründete Vorstellung von den Ursachen dieses Siedlungsabbruches zu gewinnen.

